Warmbrunner Nachrichten

Hertschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. - Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 197 — Mittwoch, den 24. August 1938 — 54. Jahrgang

Nach der Flottenübung Helgoland-Besuch

Nordseefahrt des Führers und Horthys.

Der Führer und sein Gast, der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy, besuchten nach dem Abschluß der deutschen Flottenübungen die Insel Helgoland. Bei der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal, besonders in der Schleuse von Brunsbüttel, bereitete die Bevölkerung dem Führer und Admiral von Horthy begeisterte Kundgebungen.

Nach der Flottenparade in Kiel hatten vor Sr. Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, und dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, die sich mit ihrer engsten Begleitung auf dem Aviso „Grille" eingeschifft hatten, gefechtsmäßige Vorführungen der Flotte stattgefunden. Die „Grille" fuhr während der Uebungen im Flottenverband. Nach einem Gefechtsbild bei Tage, bei dem u. a. U-Bootsangriffe und Kaliberschießen mit schwerer und Flakartillerie gezeigt wurden, folgte eine Nachtübung mit Torpedoangriffen durch Schnellboote und Artillerieschießen von Kreuzern und Zerstörern.

Nach Beendigung der Nachtübung der Flotte in der Kieler Bucht trat der Aviso „Grille" die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal an. Kurz nach Mitternacht wurde die Holtenauer Schleuse passiert, und am Dienstagmorgen gegen 9 Uhr erreichte der Aviso Brunsbüttel-Schleuse.

Ehrenspalier am Kaiser-Wilhelm-Kanal

Auf dem letzten Teil der Fahrt hatten sich schon von den frühen Morgenstunden an längs des Kanals viele Tausende eingefunden, die begeistert das Schiff grüßten, das mit den Standarten des Reichsverwesers und des Führers geschmückt war. An den Kundgebungen beteiligte sich auch die Besatzung eines italienischen Frachtdampfers, die mit lauten Eja-Eja-Allala-Rufen den Führer und den Reichsverweser feierte.

Je mehr sich am frühen Vormittag der Aviso Brunsbüttel näherte, um so dichter waren die Ufer zu beiden Seiten besetzt. In der Schleuse von Brunsbüttel wurde der Aviso von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge empfangen.

Unzählige drängten sich hinter den Absperrketten der nationalsozialistischen Formationen, die die begeisterten Massen kaum zurückhalten konnten. Immer wieder brachte die Menge spontane Heilrufe auf den ungarischen Reichsverweser und den Führer aus, die nach allen Seiten für diese herzlichen Kundgebungen der Schleswig-Holsteiner dankten.

Auf der „Patria" nach Helgoland

Der Aviso „Grille" machte dann neben dem Hapag-Dampfer „Patria" fest, auf dem sich zahlreiche hohe ungarische Gäste und eine große Zahl führender deutscher Persönlichkeiten mit ihren Damen befanden. Unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung stiegen der Reichsverweser Admiral von Horthy und der Führer mit ihrer Begleitung vom Aviso „Grille" auf die „Patria" über. Das Schiffsorchester der „Patria" spielte zu Ehren des hohen Gastes die ungarische Nationalhymne.

Der Reichsverweser und der Führer begrüßten hierauf die auf der „Patria" befindlichen Ehrengäste, unter ihnen zahlreiche deutsche Reichsminister und Reichsleiter. Kurz vor 10 Uhr stach die „Patria" mit Kurs auf Helgoland in See.

Auf dem Kleinod der Nordsee

Jubelnder Empfang durch Helgolands Bevölkerung.

Auf der festlich geschmückten Anlegebrücke von Helgoland hatten sich zum Empfang der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Boehm, der Kommandant der Befestigungen von Ostfriesland, Kapitän zur See Fanger, und die Spitzen der Behörden der Insel eingefunden.

Die gesamte Bevölkerung und die Gäste der Insel sowie zahlreiche Trachtengruppen bereiteten den beiden Staatsoberhäuptern einen jubelnden Empfang. Nachdem sich die beiden Staatsoberhäupter in das Goldene Buch der Insel eingetragen hatten, besichtigten sie die Hafenanlagen, die Befestigungen und die Unterkünfte, während Frau von Horthy zunächst Tanzvorführungen der Trachtengruppen beiwohnte und dann dem berühmten Aquarium der Insel einen Besuch abstattete.

Helgoland, das Kleinod der Nordsee, hatte sich zu seinem großen Tag würdig vorbereitet. Wie ein kostbarer Schmuck lag der rote Sandsteinblock der Insel in der smaragdenen See, überblaut von einem fast wolkenlosen Himmel. Der Hafen, das Unterland und das Oberland waren mit zahllosen ungarischen und deutschen Fahnen geschmückt. Die auf der Reede und im Hafen liegenden Schiffe hatten alle über die Toppen geflaggt. Die Brandungsboote zeigten die ungarische und die deutsche Flagge. Die Bootsmänner selbst trugen die uralte Helgoländer Fischertracht.

Die Anlegestelle war mit einem baldachinartigen Vorbau versehen, der auf grauem Tuch das ungarische Wappen und das Hoheitszeichen aufwies. Auf dem Dreieck der Mole an der Seeseite wehten ebenfalls zwischen Goldgirlanden auf einer Strecke von etwa einem Kilometer die deutschen und die ungarischen Fahnen. Der eigentliche Anlegeplatz, das „Hans-Rickmers-Bollwerk", war zu einer einzigen offenen Ehrenhalle ausgestaltet worden, den ein hoher Fahnenturm beherrschte. Ringsum waren Säulen errichtet, die das Wappen Ungarns und das Freiheitszeichen der nationalsozialistischen Revolution trugen.

Der Reichsverweser verließ mit dem Führer und Reichskanzler und Generaladmiral Raeder das Boot, mit dem zugleich der ungarische Ministerpräsident von Imredy, der ungarische Minister des Aeußern, von Kanya, der ungarische Wehrmachtminister von Ratz, Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, eingetroffen waren. Als die beiden Staatsoberhäupter auf der Mole erschienen, schwoll der Jubel zum Orkan und begleitete sie zum Denkmal Hoffmanns von Fallersleben, des Dichters des Deutschlandliedes, wo das Goldene Buch der Insel ausgelegt war. Nach der Eintragung begaben sich der Führer und sein hoher Gast mit ihrer Begleitung zum Bahnhof Unterland, um mit dem Aufzug ins Oberland zu fahren. Nach einem Vortrag und Besichtigungen kehrten sie zum Anlegeplatz zurück.

Bei der Abfahrt des Führers und seiner hohen Gäste bereiteten Bevölkerung und Kurgäste der herrlichen Insel den Gästen stürmische Abschiedskundgebungen der Verehrung und der Dankbarkeit.

Große Parade der Wehrmacht

vor dem ungarischen Reichsverweser und dem Führer.

Aus Anlaß des Staatsbesuches des ungarischen Reichsverwesers findet am Donnerstag, dem 25. August, vormittags in Berlin vor Admiral von Horthy und dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht eine große Parade der Wehrmacht statt, der eine Paradeaufstellung vorausgeht. An der Parade nehmen Truppen der verschiedenen Waffengattungen des Heeres teil, darunter schwere Artillerie und Panzerkraftwagen. Die Luftwaffe ist mit fliegenden Verbänden, deren Vorbeiflug während einer Pause im Vorbeimarsch erfolgt, und außerdem mit einem Luftwaffenregiment zu Fuß und mit Flak-Verbänden vertreten.

Horthy-Reise im Spiegel des Auslandes

Tiefer Eindruck von dem deutschen Empfang.

Die Zeitungen des Auslandes beschäftigen sich eingehend mit der Deutschlandfahrt des ungarischen Reichsverwesers. Sie zeigen sich tief beeindruckt von dem überaus herzlichen Empfang, der Admiral von Horthy in Deutschland zuteil wird. Einen besonders starken Eindruck hat die gewaltige Flottenschau auf die ausländische Presse gemacht.

London: Größte Flottenschau seit 1914

In der englischen Zeitung „Times" heißt es, Admiral Horthy habe in Deutschland einen der vornehmsten Empfänge gefunden; die Benennung des Kreuzers „J" und die Flottenschau seien mehr als ein ausgesuchtes Kompliment gewesen. Durch die Auswahl des Namens habe das Dritte Reich seinen Teil an der geschichtlichen Erbschaft des habsburgischen Kaiserreiches angetreten. Die Flottenschau sei die bisher vollständigste Parade des jüngsten und kleinsten der deutschen Wehrmachtteile gewesen.

Auch „Daily Telegraph" meint, daß Horthy die größte Flottenschau gesehen habe, die seit dem Weltkriege in Deutschland abgehalten worden sei. Die Schlachtschiffe und Kreuzer hätten ein eindrucksvolles Bild geboten.

Dem Korrespondenten hat besonders die ausgezeichnete Haltung der Offiziere und Mannschaften in ihren strahlend weißen Uniformen gefallen. Tiefen Eindruck hat besonders auch die Vorbeifahrt der U-Boote auf ihn gemacht. „Daily Herald" bezeichnet es als ein Kompliment für Ungarn, daß für den neuen deutschen Kreuzer der Name eines Generals gewählt wurde, der die Kriege gewonnen habe, durch die Ungarn von türkischer Herrschaft befreit worden sei. Der Bericht des „Daily Expreß" bezeichnet die Flottenschau als die Besiegelung des ungeschriebenen Bündnisses zwischen Ungarn und seinem mächtigen Nachbarn Deutschland.

Paris: Großartiger Empfang

Von den Pariser Zeitungen schreibt der „Jour", die Begrüßung Horthys durch den Führer sei außerordentlich herzlich gewesen, und der Jubel der Bevölkerung bei der Fahrt durch die Straßen der Stadt Kiel zur Germania-Werft habe deutlich gezeigt, welche Sympathien der ungarische Reichsverweser in Deutschland genieße.

Rom: Glückverheißend für den Kampf des neuen Europa

In der italienischen Presse werden an erster Stelle und in großer Aufmachung die Berichte über den Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland wiedergegeben. „Gazetta del Popolo" betont, die Ehrung des Prinzen Eugen durch den Führer müsse auch vom italienischen Volk mit Befriedigung aufgenommen werden, das mit der Dynastie von Savoyen und den Taten seiner Prinzen seine Geschichte verbinde. Die „Stampa" hebt hervor: „Die Führer von zwei Völkern haben in Kiel mit der Taufe des deutschen Kreuzers der glänzenden Taten gedacht, die zur Verteidigung des Westens im Kampf gegen die östliche Barbarei deutsche und

---

Rote Gewerkschaften gegen Daladier

Regierungssturz vermieden, innere Krise aber bleibt.

Die Regierungskrise in Frankreich, die das Kabinett Daladier bedrohte, ist schneller erledigt worden, als man annehmen konnte. Für die beiden zurückgetretenen Minister hat Ministerpräsident Daladier Ersatz gefunden. Minister für öffentliche Arbeiten wurde der frühere Minister de Monzie und Arbeitsminister der Abgeordnete Pomaret. Mit der Auffüllung der Regierung Daladier sind jedoch die krisenhaften Erscheinungen in der französischen Innenpolitik nicht beseitigt worden, vielmehr zeichnen sich am politischen Himmel Frankreichs neue düstere Wolken ab.

Die französischen Gewerkschaften haben nämlich der Regierung Daladier erbitterten Kampf angesagt. In einer Erklärung fordert die Gewerkschaft ihre Mitglieder auf, alle Weisungen des Verbandes strikt zu befolgen und sich für die Verteidigung der 40-Stunden-Woche sowie für die „endgültige und wirkliche Anwendung des Volksfrontprogramms" einzusetzen.

Der Verwaltungsrat der marxistischen CGT.-Gewerkschaft, der zur Beratung über die Rede Daladiers zusammengetreten war, erhebt ebenfalls den schärfsten Protest gegen die Erklärungen des Ministerpräsidenten, die eine Verurteilung der 40-Stunden-Woche bedeuteten. Die Gewerkschaftsorganisationen würden eine Abschaffung und eine Verletzung der Gesetze nicht zulassen. Die Worte des Ministerpräsidenten seien geeignet, eine ernste Lage im Innern des Landes heraufzubeschwören und Frankreich auf internationalem Gebiet zu schädigen.

Kommunisten wittern Morgenluft

Der kommunistische Abgeordnete und Vizepräsident der Kammer, Duclos, hat an den Generalsekretär des sogenannten Linksausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Rundfunkrede Daladiers Stellung nimmt. Der Regierungschef habe erklärt, daß die 40stündige Arbeitswoche durch ein Gesetz liquidiert werden solle. Diese Tatsache sei geeignet, eine politische Situation zu schaffen, die aufmerksam von den Gruppen der Volksfront verfolgt werden müsse. Aus diesem Grunde fordert Duclos die sofortige Einberufung des Linksausschusses der Kammer.

Die französischen Linksblätter wenden sich — gleichgültig ob sozialdemokratisch oder kommunistisch — zum Teil fast mit Herausforderungen gegen den Ministerpräsidenten. Besonders auffallend ist dabei das plötzliche Einsetzen einer marxistischen Pressekampagne zugunsten einer sofortigen Wiedereröffnung der rotspanischen Grenze.

lateinische Kraft unter der Führung eines der unerschrockensten Soldaten der kriegstüchtigen Dynastie von Savoyen vereinigt haben. In diesem Augenblick ist eine solche Erinnerung nicht nur einem Volke angenehm, das sein Rassenbewußtsein wiedergefunden hat, sondern sie erlangt symbolische Bedeutung und ist glückverheißend für den Kampf des neuen Europa."

Budapest: Erprobte Freundschaft neu besiegelt

Die ungarischen Zeitungen würdigen die große Herzlichkeit des Empfanges, der Horthy im Reiche zuteil wurde. Das Regierungsblatt „Esti Ujsag" schreibt, eine Triumphfahrt, wie sie Horthys Sonderzug auf seinem Wege durch Deutschland erlebt hat, könne keine Regierung, keine Organisation und kein Machtapparat so bewegt, so feierlich und so festlich gestalten, das könnten nur die spontane Zuneigung und die aufrichtige Begeisterung eines ganzen Volkes zustande bringen.

Die Freundschaft zwischen der deutschen und der ungarischen Nation sei während der letzten zwei Tage so deutlich zum Ausdruck gekommen wie bisher noch nie. Die Atmosphäre des Treffens in Kiel werde durch den spontanen Ausbruch der Begeisterung gekennzeichnet, ein Umstand, auf den die ganze Welt mit Recht aufmerksam werde.

Die aufrichtigen und warmen Freundschaftskundgebungen des mächtigen Deutschen Reiches für das ungarische Volk, so heißt es im „Pester Lloyd", erfüllten die ungarische Nation mit tiefer Befriedigung. Im Händedruck der beiden Staatsoberhäupter seien die Treue und die erprobte Freundschaft der beiden Völker neuerlich kräftig besiegelt worden.

Warschau: Einfluß auf die politische Entwicklung

Den Besuch des ungarischen Reichsverwesers Horthy stellen die Blätter der polnischen Hauptstadt in den Vordergrund ihrer politischen Berichterstattung. Die Blätter unterstreichen, daß den ungarischen Gästen die Stärke der deutschen Wehrmacht und der Partei vorgeführt werde. Der konservative „Czas" widmet dem ungarischen Besuch in Deutschland seinen Leitartikel, in dem die geschichtliche Entwicklung der Beziehungen beider Länder gewürdigt wird. Aufschlußreich werde der gefühlsmäßige Inhalt des Besuches sein, der sich zwar nicht in künftigen Staatsakten erweisen, aber voraussichtlich einen entscheidenden Einfluß auf die Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern ausüben werde

Kommunistische Verseuchung in USA.

Auswertung des Beweismaterials fast unmöglich.

Das Dies-Komitee beendete seine Washingtoner Vernehmungen mit der aufsehenerregenden Feststellung, daß es sich angesichts der unglaublichen Menge an Beweismaterial außerstande sehe, die Untersuchungen ordnungsgemäß durchzuführen, wenn die Regierung keine größere Unterstützung gewähre.

In der Schlußsitzung in Washington wiesen drei Professoren dem Ausschuß die kommunistische Hetze nach, die in der städtischen New-Yorker Hochschule, dem Brooklyn-College, herrsche. Ein Vertreter einer Antikominterngruppe in Los Angeles legte gewaltige Stöße von Originalen und photokopierten Dokumenten vor, die die kommunistische Verseuchung der Westküste der Vereinigten Staaten hinlänglich beweisen. Da die Angelegenheit aber von allerdringlichster nationaler Bedeutung sei, habe der Ausschuß beschlossen, Präsident Roosevelt zu bitten, dem Ausschuß aus den Ministerien eine genügende Anzahl von Untersuchungsbeamten, Rechtsberatern und Büropersonal zur Verfügung zu stellen.

Palästina kommt nicht zur Ruhe

Draisine in die Luft gesprengt. — Schnellzug ausgeplündert.

Trotz der Anstrengungen der englischen Mandatsbehörden, die ihre Maßnahmen mit unverminderter Strenge weiter durchführen, ereignen sich in Palästina ständig mehr oder weniger ernste Vorfälle, die die dort herrschende ewige Unruhe kennzeichnen. So stieß in der Nähe von Baisan eine Polizeipatrouille mit Freischärlern zusammen. Bei dem Feuergefecht sollen vier Araber getötet worden sein. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Tul-Karem und Kalkilieh explodierte eine Bombe unter einer mit vier Personen besetzten Draisine. Die Folge waren ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte.

Der Anschluß-D-Zug von Kairo nach Jerusalem wurde auf der Strecke Lydda—Jerusalem, etwa acht Meilen vom Bahnhof Jerusalem entfernt, von einem starken bewaffneten Trupp arabischer Freischärler angehalten. Der arabische Polizist, der den Zug begleitete, wurde erschossen und danach die Ausplünderung sämtlicher Passagiere durch die Freischärler vorgenommen.

Britischer Hauptmann von Landmine getötet

In der Nähe von Tul-Karem fiel ein britischer Hauptmann einem Minenanschlag zum Opfer. Als zwei mit englischem Militär besetzte Lastkraftwagen die Straße entlangfuhren, explodierte unter dem ersten Wagen eine Landmine, die den Hauptmann, der zum Royal-Scotch-Regiment gehörte, sofort tötete.

Gewaltiges Aufgebot für Nürnberg

150 000 Politische Leiter, darunter 10 000 Ostmärker.

Auf dem diesjährigen Reichsparteitag werden rund 150 000 Politische Leiter den feierlichen Höhepunkt eines arbeitsreichen Jahres politischen Alltagseinsatzes erleben. Unter ihnen befinden sich 10 000 Kämpfer aus den neuen Ostmarkgauen. Am Donnerstag, 8. September, werden 26 000 Politische Leiter dem Führer einen Fackelzug vor dem Deutschen Hof darbringen. 10 000 Mann nehmen dabei als Spalier mit Fackeln längs der Straßen Aufstellung. Tags darauf wird der Großappell der Politischen Leiter mit 110 000 Marschteilnehmern und 36 000 Fahnen auf dem Zeppelinfeld durchgeführt.

*

Zum zweiten Male wird auf dem diesjährigen Reichsparteitag auch das von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnete Wettkampfschießen der Politischen Leiter unter den während der letzten Wochen in allen Gauen ermittelten besten Pistolenschützen ausgetragen.

Sondermarke der Reichspost

Die Deutsche Reichspost hat auch in diesem Jahre umfassende Vorbereitungen zu treffen, um auf dem Gebiet des Post- und Nachrichtenwesens und der Personenbeförderung allen Anforderungen des Reichsparteitages zu genügen. Die Deutsche Reichspost gibt ferner zum Reichsparteitag 1938 eine Sondermarke zu 6 und 19 Rpf. und eine Sonderpostkarte mit einer Ansicht Nürnbergs auf dem linken Teil der Anschriftseite und mit eingedrucktem Wertstempel zu 6 und 19 Rpf. (Bild der Führermarke) heraus und verwendet einen Sonderstempel mit der Inschrift „Nürnberg, Reichsparteitag der NSDAP.", der neben der Tagesangabe den Reichsadler mit nach rechts gerichtetem Kopf und das Hakenkreuz zeigt. 57 Handstempel und 6 Maschinenstempel werden eingesetzt, diese voraussichtlich mit einem besonderen Hinweis auf den diesjährigen Parteitag.

Deutschlands älteste Frau 107 Jahre

Und Deutschlands zweitälteste Frau gestorben.

Die älteste Frau Deutschlands, Frau Wilhelmine Olschewski in Sonnenborn im Kreise Mohrungen, wird am 24. August 107 Jahre alt. Sie wohnt bei ihrer 80jährigen Tochter.

Hannovers älteste Einwohnerin und zweitälteste des Deutschen Reiches, Frau Wilhelmine Scharnikow, starb im 107. Lebensjahre. Frau Scharnikow wurde 1832, im Sterbejahr Goethes, in Dochtersen (Kreis Stade) geboren. Bis vor wenigen Tagen war sie noch erstaunlich rüstig und nahm regen Anteil am Tagesgeschehen. Bei Vollendung ihres 106. Lebensjahres am 9. August waren ihr wieder zahlreiche Ehrungen zuteil geworden.

Die Vornamen der Juden

Eine reichsgesetzliche Regelung

Im Reichsgesetzblatt I 1938 Nr. 130 ist die Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen erschienen, die die Führung von Vornamen durch Juden regelt. Sie bestimmt, daß den Juden, die deutsche Staatsangehörige oder staatenlos sind, in Zukunft nur solche Vornamen beigelegt werden dürfen, die den vom Reichsminister des Innern herausgegebenen Richtlinien entsprechen.

Diese Richtlinien sind in dem Runderlaß vom 23. August 1938 bekanntgegeben, der im Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht ist. Wie die unten abgedruckte Zusammenstellung ergibt, sind darin nur solche Vornamen enthalten, die im deutschen Volk als typisch jüdisch ansehen werden. Juden, die eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, werden von der Vorschrift nicht betroffen.

Soweit Juden zur Zeit Vornamen führen, die nicht in den Richtlinien verzeichnet sind, müssen sie vom 1. Januar 1929 ab zusätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen Israel, weibliche Personen den Vornamen Sara. Sie müssen hiervon bis zum 31. Januar 1939 den Standesbeamten, die ihre Geburt und ihre Heirat beurkundet haben, sowie der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige erstatten. Bei geschäftsunfähigen oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkten Personen trifft die Verpflichtung zur Anzeige den gesetzlichen Vertreter. Sofern es im Rechts- und Geschäftsverkehr üblich ist, den Namen anzugeben, müssen Juden stets auch wenigstens einen ihrer Vornamen führen. Sind sie zur Annahme des zusätzlichen Vornamens Israel oder Sara verpflichtet, so haben sie auch diesen Vornamen zu führen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sind Gefängnis- oder Geldstrafen angedroht.

Als jüdische Vornamen sind in dem Runderlaß des Reichsministers des Innern bekanntgegeben:

a) Männliche Vornamen

Abel, Abieser, Abimelech, Abner, Absalom, Ahab, Ahasja, Ahasver, Akiba, Amon, Anschel, Aron, Asahel, Asaria, Ascher, Asriel, Assur, Athalja, Awigdor, Awrum; Bachja, Baral, Baruch, Benaja, Berek, Berl, Boas, Bud; Chaggai, Chai, Chajin, Chamor, Chananja, Chanoch, Chaskel, Chawa, Chiel; Dan, Denny; Efim, Efraim, Ehud, Eisig, Eli, Elias, Elthu, Elisser, Eljakim, Elkan, Enoch, Esau, Esra, Ezechiel; Faleg, Feibisch, Feirel, Feitel, Feiwel, Feleg; Gad, Gdaleo, Gedalja, Gerson, Gideon; Habakuk, Hagai, Hemor, Henoch, Herodes, Heseliel Hillel, Hiob, Hosea; Isaac, Isai, Ischar, Isboseth, Isidor, Ismael, Israel, Itzig; Jachiel, Jakar, Jaffe, Jakusiel, Jecheskel, Jechiel, Jehu, Jehuda, Jehusiel, Jeremia, Jerobeam, Jesaja, Jethro, Jiftach, Jizchak, Joab, Jochanan, Joel, Jomtob, Jona, Jonathan, Josia, Juda; Kainan, Kaiphas, Kaleb, Korach; Laban, Lazarus, Leew, Leiser, Levi, Lewek, Lot, Lupu; Machol, Maim, Malchisua, Maleachi, Manasse, Mardochai, Mechel, Menachem, Moab, Mochain, Mordeschaj, Mosche, Moses; Nachschon, Nachum, Naftali, Nathan, Naum, Nazary, Nehab, Nehemia, Nissim, Noa, Nochem; Obadja, Orew, Oscher, Osias; Peisach, Pinchas, Pinkus; Rachmiel, Ruben; Sabbatai, Sacher, Sallum, Sally, Salo, Salomon, Salusch, Samaja, Sami, Samuel, Sandel, Saudik, Saul, Schalom, Schaul, Schinul, Schmul, Schneur, Schoachana, Scholem, Sebulon, Semi, Sered, Sichem, Sirach, Simson; Tebi, Tewele; Uri, Uria, Uriel; Zadek, Zadekia, Zephanja, Zeraja, Zewi.

b) Weibliche Vornamen

Abigail; Baschewa, Beile, Bela, Bescha, Bihri, Bilba, Breine, Briewe, Brocha; Chana, Chawa, Cheiche, Cheile, Chinke; Deiche, Dewaara, Driesel; Egele; Faugel, Feigle, Feile, Fradchen, Fradel, Frommet; Geilchen, Gelea, Ginendel, Gittel, Gole; Hadasse, Hale, Hannacha, Hitzel; Jachel, Jachewad, Jedidja, Jente, Jezabel, Judis, Jyske, Jyttel; Keile, Kreindel; Lane, Leie, Libsche, Libe, Liwie; Machle, Mathel, Milkele, Mindel; Racha, Rachme; Peirche, Peßchen, Pesse, Pessel, Pirle; Rachel, Rause, Rebekka, Rechel, Reha, Reichel, Reisel, Reitzge, Reitzsche, Ritzki; Sara, Scharne, Scheindel, Scheine, Schewa, Schlämche, Semche, Simche, Slowe, Sprinze; Tana, Telze, Tirze, Treibel; Zerel, Zilla, Zimle, Zine, Zipora, Zirel, Zorthel.

Abgesehen von diesen Sondervorschriften über die Vornamen der Juden sollen nach dem sonstigen Inhalt des Runderlasses Kinder deutscher Staatsangehöriger in Zukunft grundsätzlich nur deutsche Vornamen erhalten. Namen, ursprünglich ausländischer Herkunft, die seit Jahrhunderten in Deutschland als Vornamen verwendet werden und völlig eingedeutscht sind — wie Hans, Joachim, Peter, Julius, Elisabeth, Maria, Sofie, Charlotte — gelten als deutsche Vornamen. Nichtdeutsche Vornamen sollen nur dann zugelassen werden, wenn ein besonderer Grund dies rechtfertigt; so z. B. Zugehörigkeit zu einem nichtdeutschen Volkstum, Familienüberlieferung, verwandtschaftliche Beziehungen.

Tschechische Herausforderung

Unverschämte Drohungen der Prager Hetzpresse gegen das Sudetendeutschtum.

Die tschechische Presse hat ihre Schreibweise gegenüber dem Sudetendeutschtum, soweit das noch möglich war, noch verschärft. Besonders auffallend ist ein Artikel in der „Nova Doba", die von Prag aus stets sehr gut unterrichtet wird, eine Tatsache, die bereits in den Tagen vor dem 21. Mai dieses Jahres bestätigt wurde. Das Blatt schreibt in der Tonart jener Tage u. a.: „Zwar ist die tschecho-slowakische Regierung zu weiteren Verhandlungen bereit. Gleichzeitig beenden aber auch die tschechisch-slowakischen Soldaten ihre letzten Vorbereitungen. Ihre Aufmerksamkeit ist ebenso angespannt wie die Geduld der Politiker. Mit der SdP. werden wir freilich auch abrechnen müssen. Es ist möglich, daß die Zeit kommt, wo man nicht allzusehr auf die Art und Weise wird achten dürfen, mit der wir die Autorität des Staates innerhalb der tschecho-slowakischen Grenzen sichern."

Selbst das Blatt des Ministerpräsidenten, der „Slowenski Hlas", schreibt drohend: „Soll das sudetendeutsche Problem als internationale Frage gelöst werden, so würde das bedeuten, daß auch die tschecho-slowakische Regierung gezwungen sein könnte, zu Mitteln zu greifen, die sie wahrscheinlich hinreichend zur Hand hat."

*

Es handelt sich hierbei nicht um Auslassungen irgendwelcher bedeutungsloser Blätter. In Tagen, in denen das deutsche Volk in herzlicher Freude den Besuch des ungarischen Reichsverwesers erlebt und stolz darauf ist, die Werke friedlichen deutschen Aufbaus den Gästen aus der befreundeten Nation zeigen zu können, kann es die tschechische Presse nicht lassen, zu hetzen und zu wühlen. Prag kann jedoch gewiß sein, daß Deutschland auch in solchen festlichen Tagen das Schicksal des Sudetendeutschtums nicht aus den Augen läßt.

Die tschechischen Drohungen, „mit der SdP. abzurechnen", die unverhüllte Ankündigung des Einsatzes militärischer Mittel, bedeuten sie nicht auch eine offene Drohung gegen die europäischen Mächte, die eine friedliche Lösung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei wünschen?

Will Prag nicht den Ausgleich in der Tschecho-Slowakei? Auf jeden Fall muß die tschechische Regierung es sich gesagt sein lassen, daß der gegenwärtige Zustand in der Tschecho-Slowakei unhaltbar ist.

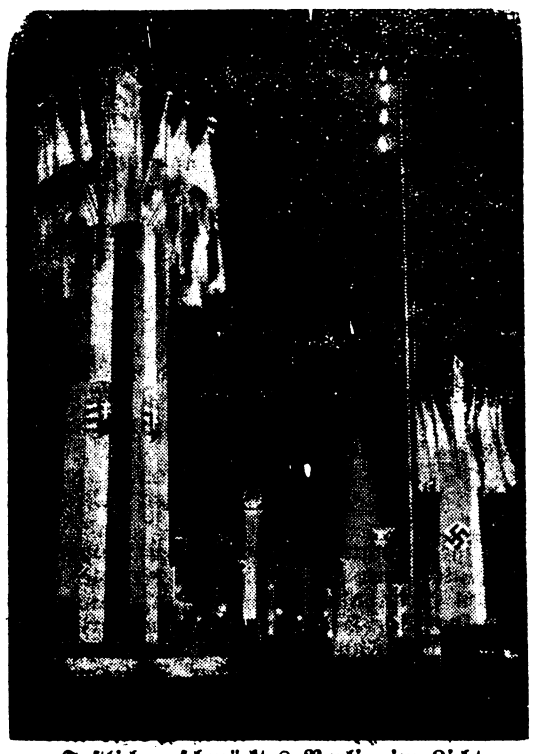
Wehrhoheit für Ungarn

Kleine Entente anerkennt Gleichberechtigung.

Auf einer Tagung der Kleinen Entente wurde Ungarn das Recht auf Wiederaufrüstung von seiten der Staaten der Kleinen Entente zuerkannt. In der Verlautbarung über die Tagung heißt es u. a.:

„Der Ständige Rat hat mit Befriedigung festgestellt, daß die seit einem Jahr dauernden Verhandlungen mit Ungarn zu gewissen Abmachungen geführt haben, die den gegenseitigen Verzicht auf jede Gewaltanwendung zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente sowie die Zuerkennung der Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiet an Ungarn seitens der drei Staaten bringt. Da gewisse andere Fragen im Verlaufe der Besprechungen, die den Boden für die Entwicklung gutnachbarlicher Beziehunen zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente vorbereiten sollen, noch nicht gelöst werden konnten, konnten die Abmachungen noch nicht veröffentlicht werden."

In der Verlautbarung wird ferner an der Genfer Liga Kritik geübt, die die ihr von seinen Schöpfern gestellten Aufgaben heute nicht ganz erfüllen könne. Trotzdem würden die drei Staaten der Kleinen Entente „in den Grenzen der bestehenden Möglichkeiten" weiter mit Genf zusammenarbeiten.



Festlich geschmücktes Berlin im Licht.

Die Ausschmückung der Reichshauptstadt für den Besuch des ungarischen Reichsverwesers von Horthy. Unser Bild: Am Pariser Platz.

Weltbild (M).

Politische Rundschau

2 Millionen RM. für „Schönheit der Arbeit". Die Betriebsbesichtigungsaktion, die die DAF. im Gau Oberdonau zur Zeit planmäßig durchführt, hat gezeigt, in welchem verheerenden Zustande das System die Betriebe hinterlassen hat. Zur Abstellung dieser Uebelstände hat die DAF. nunmehr auch hier einen großen Erfolg erzielt. Die Betriebsbesichtigungen bewirkten, daß sich die Betriebsführer bereit erklärten, Bauvorhaben im Werte von insgesamt 2 Millionen RM. zu verwirklichen.

Durchführung des neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages. In Zakopane fand eine gemeinsame Tagung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses für die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages statt. Ihr kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als der neue Wirtschaftsvertrag nicht nur die Einbeziehung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehr regelt, sondern auch darüber hinaus eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenumsatzes vorsieht. Die Durchprüfung der Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs seit Abschluß des neuen Vertrages hat ergeben, daß für die nächsten drei Monate eine volle Ausnutzung des vertraglich für die beiderseitigen Warenumsätze vorgesehenen Rahmens möglich ist.

Verkündung eines Mecklenburgischen Literaturpreises. Zahlreiche Gäste aus allen Teilen des Reiches, unter ihnen namhafte Dichter des niederdeutschen Raumes, waren nach Bad Doberan gekommen, um am dortigen Dritten Doberaner Dichtertag teilzunehmen. Im Rahmen dieses Dichtertages wurde u. a. die Stiftung des Mecklenburgischen Literaturpreises bekanntgegeben, der erstmalig im Jahre 1939 vergeben werden soll.

Das Freizeitheim im Dorf

Eine Pflegestätte bodenständiger Kultur.

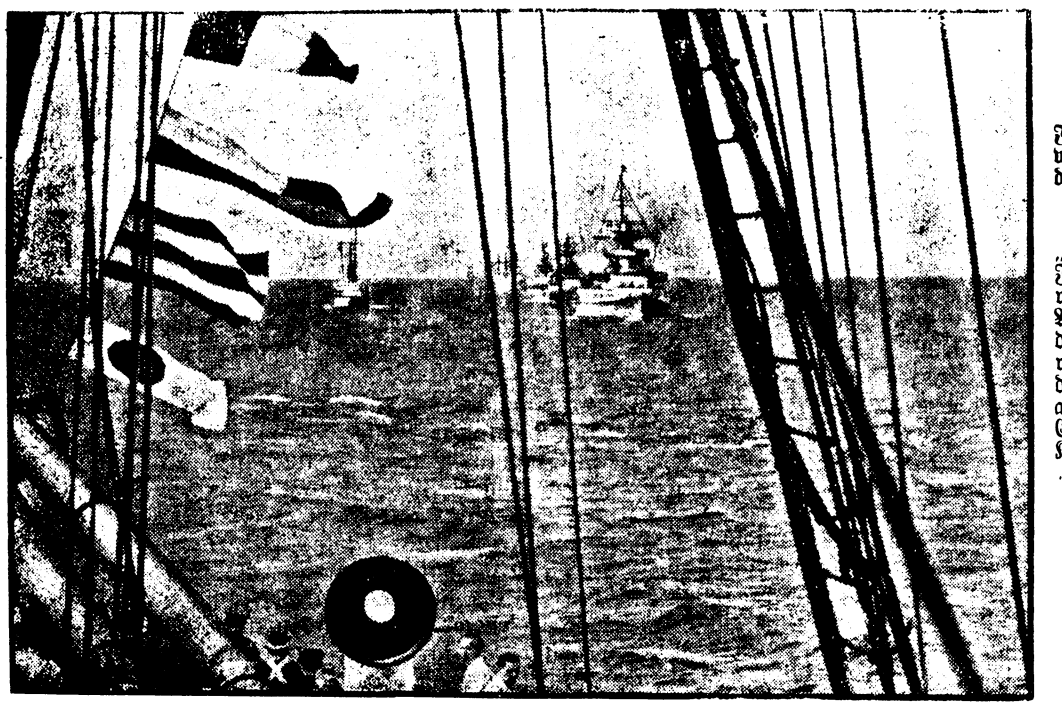
Wer hat sich früher schon darum gekümmert, wie der schwer schaffende Volksgenosse aus der betrieblichen oder der Landarbeit seine Freizeit verbrachte! Der Umbruch der vergangenen Jahre hat wohl jedermann eines Besseren belehrt: Der ungeheure Ansturm der Schaffenden zu den Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat eindeutig die Aufgeschlossenheit und das Verlangen der weitesten Allgemeinheit nach hochwertigen und kulturell fruchtbaren Darbietungen aller Art erwiesen. Diese Leistungen sind heute in einem derartigen Ausmaß zum Besitztum nahezu der ganzen Nation geworden, daß man sich das intensive Schaffen aller Schichten und Berufe kaum noch ohne die stetig neu belebenden Kräfte dieser Art vorzustellen vermag.

Wenn aber im großstädtischen und industriellen Lebenskreis diese Fragen stärker als ein zusätzliches Moment zu einer im wesentlichen geregelten Lebensform der Schaffenden hinzutreten, so gibt es gerade für die Schaffenden außerhalb der großen Siedlungen vielfach noch manche Voraussetzungen zu schaffen, die ihnen überhaupt erst den Genuß jener kulturellen Werte ermöglichen. Eine dieser Voraussetzungen ist die Schaffung von Freizeitheimen. Sie allein können berufen sein, die heutigen, unter ganz neuartigen kulturellen Gesichtspunkten stehenden Veranstaltungen aufzunehmen und ihnen eine Umgebung zu schaffen, in der der Schaffende von vornherein das Bewußtsein empfängt, über seinen Alltag hinaus an der Größe und Würde seines Volkes Anteil zu haben. Es versteht sich dabei von selbst, daß das Freizeitheim dieser Prägung etwas grundsätzlich anderes will und sein muß als das durchschnittliche, lieblos und ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten in die Landschaft gestellte Gasthaus alten Schlages. Nicht der Bierkonsum und die leichte und seichte Unterhaltung bildet den Daseinszweck dieser neuartigen Gemeinschaftshäuser, sondern sie sind, wie schon ihr Name andeutet, dazu bestimmt, den Schaffenden nach des Tages Mühen eine wirkliche Heimat zu bieten.

Dazu aber ist es unerläßlich, daß die Freizeitheime nicht allein in ihrem räumlichen Fassungsvermögen, sondern auch in ihrer gesamten äußeren und inneren Gestaltung der ganzen Gemeinschaft, der sie zu dienen haben, angemessen und vorbildlich sind. Hier können, von der äußeren, vielfach landschaftlich bedingten Bauweise an bis zu den zahlreichen Einzelheiten der inneren Raumgestaltung, nur die höchsten Maßstäbe Geltung haben, zumal es ja gilt, auch diejenigen Volksgenossen zu freudigen Besuchern dieser Heime zu gewinnen, deren ererbtes oder erworbenes Anwesen seinerseits schon eine Zierde der Umgebung bildet. Unter diesem Gesichtspunkt wird es geradezu zu einer repräsentativen Verpflichtung, daß die Freizeitheime in allen Dingen der baulichen und innenarchitektonischen Gestaltung eine vorbildliche Synthese zwischen Tradition und neuem Kulturschaffen werden, zumal ja die Aufgabenstellung dieser Heime über den sonstigen privaten Rahmen jener landschaftlichen Heimgestaltung weit hinausreicht.

Auch das Freizeitheim hat, abgesehen von seiner vielseitigen praktischen Verwendbarkeit als Fest- und Versammlungsstätte, als Vortrags-, Theater- und Filmveranstaltungsstätte, in seiner Ausstattung an Tischen, Stühlen und sonstigen Möbeln, darüber hinaus aber in der zusätzlichen Schmuckgebung bei aller würdigen Schlichtheit das Beste in sich zu vereinen, das man überhaupt den Schaffenden für die Stunden des frohen Gemeinschaftslebens und -erlebens zu erstellen vermag. Wenn man sich dabei im allgemeinen über die bauliche Innenraumgestaltung wie auch über die Wahl der angemessenen Innenausstattung meistenteils im klaren sein mag, so verdient vielleicht doch noch eine Frage dabei besondere Erwähnung: Das ist die Behandlung und Ausgestaltung der Wände im Freizeitheim.

Nicht selten wird schon das eigenständige Leben der jeweiligen Landschaft in Gegenwart oder Vergangenheit so charakteristische Züge aufweisen, daß eine Reihe derartiger Motive einfach untrennbar zu den Menschen dieser Gemeinschaft gehört, und daß man etwa den großen Saal mit einer Folge von einschlägigen Wandmalereien ausschmückt. Wo solche engen Motive fehlen und sich der malerischen Gestaltung verschließen, da werden womöglich, im Zusammenhang mit dem bodenständigen Handwerksschaffen, ernsthaft oder auch heiter gestaltete Holzplastiken von Menschen dieser wie auch anderer Landschaften eine ansprechende Note in den Raum bringen. Schließlich ist aber auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß man gerade die Gemeinschafts- und Feierstätte zu einem Mahnmal der Arbeit in ihren höchsten und schönsten Früchten ausgestaltet, indem man etwa die zahlreichen, in fast jeder Umgebung beheimateten Kunsthandwerker und die einschlägigen Industriebetriebe mit ihren edelsten Schöpfungen vor der Gemeinschaft herausstellt, als Anerkennung einerseits, als Ansporn aber nicht minder



Flottenparade in Kiel vor dem Führer und dem ungarischen Reichsverweser.

An Bord des Aviso „Grille" nahmen der Führer und der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy in der Kieler Bucht die Parade fast der gesamten deutschen Kriegsflotte ab. Unser Bild: Die Einheiten der deutschen Kriegsmarine, von der „Gneisenau" angeführt, paradieren an der „Grille" vorüber.

Weltbild (M).

Durchbruch in 25 Kilometer Breite

Großer nationalspanischer Erfolg an der Toledofront.

Wie aus Nationalspanien gemeldet wird, leitete an der Toledofront die Zentralarmee des Generals Saliquet eine wichtige Operation damit ein, daß ihr im Abschnitt von Puente Arzobispo der Durchbruch durch die feindliche Front in einer Breite von 25 Kilometern und bis zu einer Tiefe bis zu 20 Kilometern gelang.

Die Front war in diesem Abschnitt von den Roten seit Kriegsbeginn stark ausgebaut; besonderen Widerstand bot das Estrellagebirge, das zu den höchsten Erhebungen dieses Gebietes gehört. Die nationalen Truppen besetzten zehn Ortschaften, darunter Aldeanueva de Barbarroya, La Nava, Compillo und Aldeanueva de San Bartolome. Der Vormarsch war damit noch nicht beendet. Eine ganze rote Division wurde aufgerieben.

Auch an der Ebro-Front machen die nationalspanischen Operationen weitere Fortschritte.

Förderung des Sippengefühls

Schüler sollen ihre Ahnentafeln aufstellen.

Die Schule muß im Dienste nationalpolitischer Erziehung mit dafür Sorge tragen, daß ihre Schüler im Laufe der Schulzeit sich so weit wie möglich als Glieder der Sippe fühlen lernen, der sie zugehören. Sie sind daher, so heißt es in einem Erlaß des Reichserziehungsministers, anzuhalten, ihre Ahnentafel selbständig auszufüllen, und zwar in den Volks- und Mittelschulen spätestens in den Abschlußklassen, in den höheren Schulen spätestens in Klasse 5. Der Schule bleibt es überlassen, an welcher Stelle der Unterrichtsgestaltung die Aufgaben eingeführt und von welchem Lehrer sie überwacht werden.

In den Mittel- und höheren Schulen liegt diese Aufgabe im allgemeinen in der Hand des Lehrers für Biologie, welche die natürliche Grundlage für die Familienkunde zu geben hat. Die Auswertung der Ahnentafel soll jedoch nach Möglichkeit auch in den anderen Fächern beachtet werden. Die Ahnentafel soll vom Schüler ausgehend nach Möglichkeit bis zu den Urgroßeltern reichen. Bei jeder Person ist ein Raum für bemerkenswerte Angaben, zum Beispiel Kriegsteilnehmer, Auszeichnungen, besonders hervorstechende Eigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten, vorzusehen. Dabei ist ausdrücklich zu beachten, daß aus erzieherischen Gründen Wert auf die Angabe des Gesunden und Tüchtigen gelegt werden soll. Eine Ausgestaltung der Ahnentafel mit dem Photo der betreffenden Person ist erwünscht, muß jedoch den Möglichkeiten überlassen bleiben. Auf der Rückseite des vom Schüler ausgefüllten Blattes sind seine Geschwister mit Namen, Geburtsort und -datum und gegebenenfalls Beruf einzutragen.

Fünf Jahre Kaufmannsgehilfenprüfungen

Einheitliche Prüfungsrichtlinien notwendig.

Die Frauenzeitschrift der DAF. „Die Frau am Werk" berichtet über die Auswertung der Gehilfenprüfungen, die die ordnungsmäßige kaufmännische Lehrzeit abschließen. Obwohl bis heute das Prinzip der Freiwilligkeit dieser Prüfung beibehalten wird, meldet ein Großteil der Industrie- und Handelskammern eine mehr als 95prozentige Beteiligung aller auslernenden Lehrlinge. Von 11 239 Prüflingen zu Ostern 1934 hat sich die Zahl auf 75 000 zu Ostern 1938 heraufgeschraubt. Männliche und weibliche Lehrlinge beteiligten sich in zahlenmäßig gleicher Stärke, ebenso ist ein Unterschied bei der Bewertung der Ergebnisse kaum feststellbar, es entsprachen 84,3 v. H. erfolgreiche Prüfungen bei den Jungen einem Prozentsatz von 83,1 bei den Mädchen.

Dennoch weist die allgemeine gleichmäßige Erfassung der angehenden Kaufmannsgehilfen Lücken auf. So halten sich zum Beispiel vielfach Einzelhandelslehrlinge, vor allem weibliche, von der Beteiligung zurück, weil eine offenbar einseitige Ausbildung zu Verkäuferinnen oder Stenotypistinnen die für die Prüfung ausschlaggebende umfassende kaufmännische Erziehung grob vernachlässigte. Dagegen ist der Prüfungsstoff bewußt so gewählt, daß seine Beherrschung aus der Praxis der Lehrzeit, aber nicht aus Vorbereitungsbüchern, gewonnen sein muß. Einheitliche Prüfungsrichtlinien fehlen heute noch. Sie sollten in enger Zusammenarbeit mit der DAF. und der Hitler-Jugend erfolgreich bearbeitet werden.

— Aus aller Welt Arens

Aus dem Gerichtssaal

Unbemannter Kraftwagen stiftete Unheil.

Ein nicht alltäglicher Unfall, der sich am 18. Juli d. J. in Garstedt ereignet hatte, fand jetzt vor dem Elmshorner Schöffengericht seine Sühne mit 100 RM. Geldstrafe gegenüber dem schuldigen Kraftwagenführer. Als sein Wagen nicht anspringen wollte, hatte er an dem Anlasser herumhantiert, worauf sich plötzlich der Wagen in Bewegung setzte und 500 Meter weit unbemannt durch die Gegend raste. Er nahm drei Kurven, überfuhr einen Briefträger und verletzte kurz vor dem Anprall an eine Mauer noch ein Kind schwer. Der Vorsitzende wies dem Angeklagten vier schwere technische Fehler nach. Er hatte den Zündschlüssel auf Kontakt steckenlassen, einen Gang eingeschaltet, die Handbremse nicht angezogen und die Leerlaufdüse nicht richtig eingestellt. Für alle diese Versehen mußte ihn eine Strafe treffen.

Ein vielgereister Betrüger.

Im 16. Lebensjahr bereits war der jetzt 20jährige Siegfried H. aus Weißenau (Kr. Ravensburg), mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten, wegen Diebstahls bestraft worden und seinem Lehrmeister davongelaufen. Auf der Wanderschaft bettelte er sich bis nach Jugoslawien durch und genoß dort einige Monate die Gastfreundschaft eines Klosters, in dem er Sprachstudien betrieben haben will. Er kehrte in die Heimat zurück, konnte sich aber auch jetzt mit geregelter Arbeit nicht anfreunden und griff erneut zum Wanderstab. Diesmal ging er nach Montenegro, und nunmehr glaubte er, seine Sprachkenntnisse so vervollkommnet zu haben, daß er als Dolmetscher auftreten könnte. Aber er verrechnete sich und verstand es nun, als angeblich aus Jugoslawien ausgewiesener, völlig mittelloser Student der Rechtswissenschaft Geld- und Sachunterstützungen in Form von Kleidung herauszuschwindeln. Für diese und andere Gaunereien erhielt er eine längere Gefängnisstrafe. Im Sommer d. J. kam er nach Stuttgart, wo er angeblich einen Sprachkursus besuchen wollte. Hier prellte er seinen Zimmervermieter, bestahl ihn und erleichterte ferner im Wege des Heiratsschwindels eine Hausgehilfin um 40 RM. Nur mit Rücksicht auf seine Jugend wurden dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zugebilligt, so daß er mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis vor dem Stuttgarter Schöffengericht davonkam.

Vergehen gegen das Viehseuchengesetz

Vergehen gegen Anordnungen der Viehseuchenpolizei werden nicht mehr als geringfügig angesehen, sondern vom Gericht abgeurteilt. Mit vier Fällen dieser Art hatte sich jetzt wieder das Schöffengericht Glogau im Schnellverfahren zu beschäftigen. Eine Besitzerin hatte es unterlassen, die Türen ihres Besitztums zu schließen, und so gelangte ihre Ziege in den Nachbargarten. Die Strafe für diese Unterlassung betrug 20 Mark oder vier Tage Gefängnis. — Im zweiten Falle hatte ein Besitzer nicht verhindert, daß sein Hund auf die Straße lief und sich mit dem fremden Federvieh auf der Dorfstraße tummelte. Auch er wurde zu 20 Mark Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis verurteilt. — 40 Mark Geldstrafe oder acht Tage Gefängnis erhielt ein Besitzer zudiktiert, der es trotz wiederholter Verwarnung unterlassen hatte, die Hühner sicher einzusperren. — Im letzten Falle hatte der Angeklagte Gänse frei umherlaufen lassen und sich daher des Vergehens gegen das Viehseuchengesetz schuldig gemacht. Bei ihm lautete die Strafe auf 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis.

Brandstifterin verurteilt.

Die Ehefrau Elisabeth Franz aus Landeshut, die am 9. März ihre Möbel mit Spiritus begossen und angezündet hatte, hatte sich vor dem Schwurgericht zu Hirschberg zu verantworten. Da das Gericht verminderte Zurechnungsfähigkeit annahm, erfolgte trotz der Vorsätzlichkeit der Tat nur die Verurteilung der 30 Jahre alten Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Sport

Rund um den Boxring. Der Rückkampf zwischen Europameister Heinz Lazek und Walter Neusel ist für Mitte September vertraglich abgeschlossen worden. Walter Neusel hat sich bereit erklärt, im Falle eines Sieges mit Arno Kölblin um den Titel eines deutschen Schwergewichtsmeisters zu boxen. — Nach einer halbjährigen Sperre wird der deutsche Mittelgewichtsmeister Besselmann zum erstenmal wieder am 9. September im Ring erscheinen. In der Berliner Deutschlandhalle wird der Italiener Buratti sein Gegner sein. — Am 25. September wird in Düsseldorf ein Boxabend durchgeführt, dessen Hauptkampf, der deutsche Schwergewichtsmeister Arno Kölblin gegen den Kanadier Al Delaney bestreitet. Europameister Adolf Heuser trifft auf den Engländer Bill Harvey. Am 8. September wird der deutsche Fliegengewichtsmeister Offermanns seinen Titel in Düsseldorf gegen den Zwickauer List verteidigen.

Deutsche Sportflieger im Ausland. Am 28. August wird ein internationales Fliegertreffen in Lugano veranstaltet, zu dem das Nationalsozialistische Fliegerkorps drei Maschinen entsendet. Unter den Piloten befindet sich der deutsche Kunstflugmeister, Feldwebel Falderbaum, der damit erstmalig sein Können im Ausland zeigt. An dem vom 26. bis 30. August stattfindenden Fernflug nach Dinard (Frankreich) ist Deutschland mit 14 Maschinen beteiligt, von denen die Luftwaffe sieben, das NSFK. sechs und der Aeroklub von Deutschland eine stellt.

Großer Bergpreis von Deutschland. Zum erstenmal wird am kommenden Sonntag der Große Bergpreis von Deutschland auf der Höhenstraße zum Großglockner ausgetragen. Gemeldet sind Stuck, Müller, Lang und von Brauchitsch, die den vorjährigen Formelwagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz fahren. Auf dem neuen Formelwagen startet nur Seaman (Mercedes-Benz), der kaum zu schlagen sein dürfte. Insgesamt sind für die Motorräder 30 sowie für die Sport- und Rennwagen 32 Meldungen abgegeben.

Handelsteil

Berlin, 23. August.

Leicht nachgebend

An der Berliner Aktienbörse setzte nach der starken Kurserholung in den letzten Tagen ein gewisser Stillstand ein, und verschiedene Papiere erlitten schwache Kursrückgänge, von denen vornehmlich Montanwerte betroffen wurden. Vereinigte Stahlwerkaktien gingen auf 99,75 (101,37) zurück. Im allgemeinen bewegten sich die Kursabschwächungen zwischen 1 bis 2 Prozent. Eine Ausnahme bildeten Harpener Bergbau-Aktien, die sich bis auf 139 (142,50) ermäßigten.

Im Gegensatz zum Aktienmarkt konnten am Rentenmarkt überwiegend Kursbefestigungen festgestellt werden. Bevorzugt waren hier Industrieanleihen. Reichsaltbesitzanleihe ermäßigte sich auf 130 (130,30). Umschuldungsanleihe der Gemeinden schwächte sich auf 94,37 ab.

Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld bei reichlichem Angebot unverändert auf 2,12 bis 2,37 v. H.

Am Devisenmarkt lag der französische Franc erneut schwächer.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,04 (Geld) 42,12 (Brief), dän. Krone 54,30 54,40, engl. Pfund 12,16 12,19, franz. Franken 6,813 6,827, holl. Gulden 136,35 136,68, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,11 61,23, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 62,69 62,81, schweiz. Franken 57,11 57,23, tschech. Krone 8,601 8,619, amer. Dollar 2,493 2,497.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 94 Schweine und 195 Ferkel. Verlauf ruhig, bei festen Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 4—5 Monate alt 52—64, Pölke 3—4 Monate alt 42—52, Ferkel 8—12 Wochen alt 28—42, 6—8 Wochen alt [illegible], bis 6 Wochen alt 15—20 RM. je Stück.

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

4. Fortsetzung.

Der Alte hatte aufgehört zu lallen. Er torkelte. Der Mund blieb halb offen, die Augen standen glasig. Baumfried und Käthe waren bei ihm, hielten den Fallenden. Ueber das alte Ledergesicht der Käthe flossen strömende Bäche. — „Hei het em bodmakt!“ keuchte sie. „De Düwel, de Schubjak. Hei bliwwt uns dot!“

„To Bed mit em“, stieß Baumfried hervor. „Hei is nich dot. Ich schicke den Wagen nach Moorried zum Doktor. Bliew stad, Diern, du bist nu die Einzige hier.“

*

Durch das Dorf flog es wie ein tosender Schrei. Sie riefen sich's in die Fenster, sie liefen in Haufen zusammen. Aber wo? Wo ist man am nächsten dabei? Wo kriegt man es am besten zu hören? Unten im Seehof oder oben an der Landstraße bei Mutter Bönjes Kate? Junge Dirns und Burschen laufen hin und her, nichts zu versäumen, alte Frauen keuchen kurzatmig mit. Aber hier wie dort Läden zu, Türen zu, wie inmitten der Nacht. Und der Backofenwind stößt noch immer.

An die Kate trauen sie sich heran. Sie drängen sich an die Hauswand, lauschen gespitzt an den Fensterläden. „Hest hürt? Dor rohrt wat binnen. Dor zankens sik! Dat is Päulen sien Stimm, de flustert, äwer hei is bös. Huch!“ Da hatten sie ihr Erlebnis: ein geller Frauenschrei, dem ein lang ausholendes, heulendes Weinen folgte. Sie sahen sich verständnisvoll an, in ihren Mienen lachte mühsam gebändigte Wonne.

Ach, es ist Menschenart. Sie waren nicht böser als andere. In manchen Herzen kraulte und stachelte schon das Mitleid. Aber eine gehobene Spannung überwog. Was wird jetzt wohl mit ihr geschehen? Einige ganz Phantasieberauschte flüsterten schaurig: „Sie wird geköpft.“ „Dröhn“, sagten andere. „Da passiert gor nix. Da kümmt nich mol de Schandor. Paul, de möt de heuraten und dann is Schluß.“ Eine Sittsame kreischte auf. „De salln wi twischen uns bihollen? Dann wanner ick ut!“

Der einzige ruhende, standfeste Pol im aufgewühlten Dorf war die Schulzenstube mit Ahlers und Baumfried. Hier stand wirklich Mann zu Mann. Der Ahlers saß mit dem grisgewordenen Kopf zwischen den Fäusten an dem klobigen Tisch, an dem die Gemeinderatssitzungen tagten. Ihm ging die Sache tief. Er sah auch, kraft seines Amtes, kraft der starken Ueberlieferung, die er fest im Geblüt trug, weiter und ernster, grundsätzlicher als alle andern, die dabei beteiligt waren.

„Josen“, sagte er, „Josen, wir sind alle übers Irrkraut getreten. Wir haben's gut gemeint, aber da ist ein Fehler. Ist ein Fehler in unsere reinliche Rechnung gekommen. Was dem Elias zu Kopp gestiegen ist, dat is de Rom, de Rom, bloßig de Rom, da hett he sik inkrallt mit sien büschen Verstand un sien unnohrigen Willen, so zäh as ne olle Katt. Josen, wi hem dat all up'n Gewissen. Wi denken un wi leben all nah diß Rezept. Nu is so wiet kamen: uns' oll Elias, de stött den leiwen Gott von sien Thron und sett den Romen Eekengreen dor up. Ick heff mi al lang dormit afquält. Wir sind da in einen großen Schluchtenweg rin verbiestert, wi möten da wedder rut, oll Fründ, wi möten un möten, süs geraten wi all in Sünn un Schann, as de Elias al geraten is.“

Dem Baumfried hoben sich leise die Haare vom Schädel. Er scheuerte sich wüst darin, das unheimliche Kribbeln zu stillen. Es war ihm nicht ganz klar, was Ahlers sagen wollte, aber was er auf seinen Fall beziehen konnte, war ihm hellklar. Das Wort Sünd und Schann war ihm ins Gebein geschlagen.

„Du sagst zu mir, daß ich meine Mite nicht zu ihm lasse?“ fragte er stockend.

„O Josen, wo kannst du so was in Betrachtung ziehen. Wir wollen in Gottes Wegen bleiben, wenn's auch unsern Hochmut weh tut. Geh hin, Josen, hol sie und den Pauli, an den sie sich verloren hat. Ich mach' die Scheine zurecht. Und dann geh gleich stantepeh zu Klaus Spröck. Er soll die rechte Bibelstelle aussuchen und die Predigt schreiben. Morgen bei Tag soll er die zwei in seiner Stube trauen. Geläut brauchen wir nicht und Essen nicht und nix nicht. Bloß, daß Ehre und Reinlichkeit wieder eingesetzt wird im Dorf.“

Dem Baumfried war eine Blutwelle zu Kopf gegangen, daß ihm war, sein Schädel platze auseinander.

„Ate Ahlers“, sagte er mit bebenden Kinnbacken, „du verlangst viel ...“

„Jo,“ sagte der. „Dat doh ick woll. Dat möt ick woll. Ick bün hier insett un ick doh, wat ick för recht befinn.“

Es kam eine schwere, dumpfe Pause. Nur der Wind draußen schrie noch immer. Den beiden Männern standen Tropfen auf den Stirnen und rieselten die Backen herunter.

„Dann soll eine Katenfrau hier im Dorf sein, und die geht bei euch Bauern in Tagelohn, und wenn sie mir sieht, denn so röppt se öwer de Straat: gu'n Dag ook, Vadding.“

Ate Ahlers widersprach nicht. Es kam wieder eine Pause. In beiden alten Männern rang der zähe Bauernstolz.

„Dor gifft jo wat dagegen“, sagte Ahlers, murmelig.

„Jo? Weest du wat?“

„Giww ehr dat Erwteil, dat ehr tokümmt, un denn so lat de ganze Sipp nah Amerika afteisen.“

„... dat Erwteil, dat ehr tokümmt“, sprach der Baumfried nach, wie vor den Kopf geschlagen.

*

Ueber Nacht legt sich der Sturm. Regen weht über den See, die Heide trift. Es ist, als duckt sich die Heidehöfe in ihre Buschverstecke. Ihr seid gestern alle überlaut gewesen, jetzt schweigt. Jetzt schweigt alle.

Im Seehof liegt der letzte Eekengreen im Sterben. Ein linksseitiger Schlaganfall hat ihn lahm und stumm gemacht. Wenn der Schlaganfall wiederkommt, wird alles still. Aber er ist noch nicht wiedergekommen.

Der letzte Eekengreen?

Die eine, die den Namen trägt, hat ihn schon gestern vor Nacht in der Schulzenstube abgelegt. Noch zwei Kinder des Namens lebten. Ate Ahlers hat schwer überlegt: Bleibt der Knabe hier, des Namens wegen?, oder fährt er mit, der Mutter wegen, seiner Kindschaft wegen? Wie er sich entscheiden wird, der Gautener Schulz, so wird es sein, trotz Bitten und Tränen und Kindesnot. Aber, er denkt lange und hart, sieht ab vom Namen und sagt: „Das Kind gehört zur Mutter. Zumal der Großvater bald Platz macht.“

Er meint: die Reise nach Amerika soll nicht aufgehoben sein. Wenn der greise Elias tot ist, wird die Gemeinde den Hof in Verwaltung nehmen für den kindjungen Erben. Ein Bönjes soll nicht darauf. Das Aergernis soll aus Dorf und Land. Aber er will der Frau das Papier nachschicken, daß ihr Sohn einmal, wenn er das Mannesalter erreicht hat, zurückkommen und sein Erbe antreten kann. — Es ist schwere Ueberlegung, und er fragt niemand. Erst wenn alles getan ist, wird er das Ding dem Gemeinderat zur Unterschrift vorlegen. Sie, die heute mehr Meinungen darüber haben würden, als Köpfe und Zungen darin, werden dann alle unter die eine Meinung stumm und steif ihren Namen keilen.

Im triefenden Regen geht Baumfried mit der Tochter, und vor ihm her Bauer Wöllert, ein paar Spannweit ab von dem Knecht Paul Bönjes zum Pfarrhof. Da ist kein Kranz und Schleier, keine Blasmusik, kein Gefolge und keine Gaffer. Die Leute trauen sich nicht, offenbar durchs Fenster zuzusehn. Auch lugt nichts um die Ecken. Knapp, daß sie von der hinteren Stubenmitte verdeckt spähen, aber auch da sagen die Aelteren: „Wat hebbt ji to luuern? Is nix to seihn buten in Regen.“ Bleich und bebend steht das Paar vor Klaus Spröck, der den Talar anhat und einen Büchertisch mit weißer Decke und zwei brennenden Kerzen in alten Silberleuchtern zum Altar umgeschaffen hat. Glück fühlen sie in dieser Stunde keins. Und indes sie die Ringe tauschen, sie den eigenen von der ersten Ehe und er den von seinem Vater, den ihm Mutter aus dem Kasten gelangt hat, fährt die uralte Pastorkutsche bei Mutter Bönjes Kate vor, daß sie alles einpacken und die Kinder darin verstauen kann. Sie kann vor Tränen nicht sehen und soll doch Gott danken, wie es gekommen ist. Wie kann sie wohl die ganze Familie mit allem Gerede und Getue, was sich da herumgewickelt hat, in ihrer Kate sitzen haben.

Wie der Abend fällt, ist das Dorf um zwei Erwachsene und zwei Kinder leichter geworden. Der Knecht von Baumfried kommt mit der leeren Kutsche zurück, langsam wie eine Trauerfuhre, fährt sie in die Pastorremise, die noch offen steht, schirrt ab, geht mit den abgesträngten Pferden die Dorfstraße lang bis zu Baumfrieds Gehöft. Stumm und feierlich, daß keins ihn anzureden wagt, er hätte auch keine Antwort gegeben. Es stehen allerlei unwägbare Gesetze in der Luft über der Heide. Soviel man vorher gepappelt hatte, jetzt mag kein Mensch den Mund mehr auftun über diesen sonderbaren Hochzeitstag und sein Zerfließen ins Leere. Es ist wie ein heimlicher Bann, der sich um dies Erlebnis schließt.

*

Aber dann hebt das Gerede wieder an.

Wieder alles, aber auch alles, selbst das doktorliche Erwarten kommt Elias Eekengreen wieder hoch. Die Einzelheiten davon hat niemand erlebt, als nur die alte Käthe, sie hat alles, was damit verbunden war, aushalten müssen. Aber mache ihr das einmal einer nach, auf die lallenden, schier unverständlichen Fragen Antwort zu geben, und gewärtig zu sein, daß der Mäusegraue mit dem gesunden rechten Arm etwas faßt, was er gerade langen kann, den Wasserkrug, die Medizinbuttel, ja, den Stuhl am Bett, und ihr zum Dank für die Antwort an den Kopf pfeffert. Stelle dich, als verstehst du nicht — ja, das mag bei Hinz und Kunz gescheit sein, beim Eekengreen kommst du damit nicht besser weg als mit einer Antwort, die ihn grimmt. Mach schon und sag alles, wie es ist, der alte Strutz gibt ja doch keine Ruhe.

Wie er alles weiß, haarklein, wie es gewesen ist und was jetzt ist, daß also außer ihm kein Eekengreen im Dorf mehr atmet, wird er jählings still, sagt gar nichts mehr, aber liegt vor sich hin, und seine Augen, die sind das Schreckliche. Hört nur mal die Käthe davon erzählen — was bei der erzählen heißt. Ein stoßweiser Satz, ausgegurgelt, und dann wieder den alten zahnlückigen Mund zu wie eine Kommode, zu der der Schlüssel versteckt ist, weil Dinge drin sind, die andere auch gern hätten. Ja, die weißblauen Augen vom Bauer, die sehen dich nicht etwa an, oder dies oder das, die bohren grausige Löcher in die leere Luft. Da sieht er was, daß einen graust. Später haben sie alle gewußt, was er gesehen hat.

Eines Morgens, wie die Käthe hereinkommt und ihm die Suppe bringt und eine böse Sache in der Hinterhand hat — daß nämlich der Martin Löff, den sie für den Bönjes eingestellt hat, nichts taugt, alles knapp halb macht, und das Halbe noch verkehrt, und ob die den Kleinen Borchert nehmen soll, den kann sie wenigstens maulschellieren — da liegt ihr kein Kranker im Bett, da steht außenwegs, Unterhosen an, Strümpfe an, das langgewordene Haar zerwühlt und zerbauscht, eine grausige, kleine Gestalt, wie eine Ratte, hält sich halbwegs mit der rechten Hand am Bettpfost, läßt den linken Arm baumeln, wie er baumeln will. Die alte Käthe hat zuviel durchgemacht in diesen Tagen und Nächten, mit dem alten Unturt, mutterseelenallein im großen Haus, nun ist ihre Menschenkraft gerade erschöpft: dieser Anblick, auf den sie nicht gefaßt ist, gibt ihr den Rest, und sie schmeißt mit einem ruckenden Schwung die Suppe mit dem Teller hin auf den Fußboden. Und siehe, da ist über den Totenschädel von dem alten Kerl ein Lächeln gegangen, das hat sie gesehen, und das war noch ein Stoß an ihr armes Herz hinterher. Seitdem war die Käthe nicht mehr bei vollem Verstand.

Elias Eekengreen hat auch keinen weiter gebraucht. Er hat sich seinen Krückstock von der Wand gelangt und ist erstmal durchs Haus bis in den Hof geschlorrt, hat sich unterwegs an die Mauer gelehnt und etwas verschnauft. Dann hat er hinter der Schwelle vom Pferdestall gestanden, ein Gespenst mitten im Sonnenlicht, und wie die alte Käthe drin den Suppenteller hat fallen lassen, so der Martin das Kummet, das er dem Handpferd eben hat überwerfen wollen. „Ick denk, ick denk, mi rögt de Schlag!“ hat der Martin nachher an die zwanzigmal erzählt, er hatte keine verschlossene Kommode in sich wie die Käthe. „Dor steiht de oll grusige Kierl, glurt mi an mit sien dodige Oogen, mit de ein Hand höllt he sik an de Dör, mit de anner droht he mit'm Krückstock. Un sien linken Arm, de bammelt so hendal, as wiert em affschoten.“ In dieser Geschichte hatte der Alte sogar drei Arme, was kam's darauf an, in späteren Geschichten hat er noch ganz andere Unbegreiflichkeiten gehabt.

Geglurt mag er haben, gedroht gewißlich auch, aber in seinem spinneklaren Kopf hat er ganz andere Gedanken gehabt, als der Horizont der Käthe und des Martin faßten. Und dieser Hof- und Stallgang war ein bloßer Probegang, den er unternahm, nachher legte er sich wieder ins Bett, wie er draußen gestanden hatte, in Unterhosen und Strümpfen, zog die Decke über den Kopf und schlief in Seelenruhe sich erstmal ein Stück herunter. Als die Betglocke stieß, saß er am Mittagstisch, ließ sich fettes Schweinefleisch und Kartoffeln bringen, das Fleisch schneiden und löffelte alles aus bis auf den letzten Happen, wischte den Löffel am linken Aermel ab und schmiß ihn in den Tischkasten. Dann langte er von der Bank ein Ende hänfenen Riemen, der mochte ihm in die Hände gekommen sein, wer weiß wie, bestellte mit kurzem, einsilbigem Kommando den Knecht, dem vor Grausen der Bissen im Hals würgte, daß er ihn um seine Schulter legte und eine Binde für den lahmen Arm daraus mache. Dabei gab es schlimme Schimpfworte, bis alles nach seinem Willen saß, dann ruckte er noch ein weniges daran, und sagte selbstzufrieden mit einem spöttischen Blinzeln seiner blauweißen Augen zu der alten Käthe hinüber, die selber wie gelähmt dasaß und das Beginnen anstierte: „Immer einen lütten Schritt weiter vor, bis der feine Brüjam fertig ist.“

Martin Löff war kein Heller, aber das Wort Brüjam hat er erfaßt. Das lief dann noch denselben Tag durch das Dorf, aber da schüttelten die Menschen bloß die Köpfe. „Das ist eins von seinen Redensarten. Da het hei di tum Narren hollen, Martin.“

„Jo, jo, de Martin is to dumm, de glöwt dat, wenn em eins vertellt, de Hoahn hat Eier leggt.“

Der Herbst war noch nicht zu Ende, die Leute haben noch in den Kartoffeln gehuckt, da hat dieser Hahn sein riesengroßes Ei gelegt.

ZWANZIGSTES KAPITEL

Wo die Katen auslaufen, an der Landstraße nach Moorried zu, hat der Korbflechter Josef Pechtler sein Wrack von Haus. Das ist ein fremder Vogel im Dorfe, den haben vor fünfzig Jahren durchziehende Tatern, wie man hier die Zigeuner nennt, liegen lassen, und die Gemeinde hat ihn aufziehen müssen. Seinen Verdienst hat er schon, aber wie er aussieht, das kann kein Christenmensch beschreiben, da ist kein halbes Tröpflein deutsches Blut in dem ganzen kohlschwarzen Kerl. — Wenn der Frau Wäsche weg ist von der Bleiche oder von der Leine gar, wenn dem Burschen der Tabaksbeutel fehlt, dem Dirnlein das buntseidene Tuch oder die neue Brosche, dem Bauer die Schnapsbuttel, so ist kein Fragen und Suchen weiter: der Pechtler hat es. Aber seht ihr, der Pechtler ist nicht zu fassen, da macht sich niemand daran, der kann die siebenmal sieben Sprüche auswendig, die einmal in einem großen Buche gestanden haben, das hat, als die Sintflut kam, der Sem in die Arche nehmen wollen — aber Vater Noah hat gesagt: das Satansbuch soll mit ersaufen. Doch der Sem hat alles Sprüche im Kopf gehabt, und er hat sie seinen Nachkommen vererbt. Aufgeschrieben ist keines davon, aber sie haben sich von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt. Und alle, die vom Sem abstammen, mit gelber Haut und schwarzem Haar, die wissen sie noch, und dazu gehört der Pechtler. Mit dem macht euch nichts zu schaffen, Gautener, da seid still, wenn euch so etwas passiert ist, dem kauft noch seine Körbe ab, und wenn sie dreimal so viel kosten, als ihr in Morried dafür bezahlen sollt.

Die Burschen — oder wie es hier heißt: die Jungs, die halten sich schon schadlos für ihre Tabaksbeutel, ihre bunten Schlipse und was so unversehens und unerklärlich weg ist, aus den Futterkisten und unter dem Bettstroh, denn der Pechtler hat eine Tochter, deren Mutter niemand kennt; er hat sie sich einmal mitgebracht von einer seiner Wanderfahrten, wenn er die Körbe über Land trägt. Zigeunerisch sieht sie auch aus, aber nicht so wüst wie er, die Schmutzkrusten trägt sie nicht so sichtbar im Gesicht und an den Händen. Schön kann man sie vielleicht nennen, aber nicht alle haben Geschmack an dieser verwahrlosten Schönheit. Indessen, sie hat einen kleinen Jungen hier herumlaufen, dessen Vater sich hier im Dorfe versteckt. Wie will man auf eine bestimmte Person tippen? Wöllert? Oder ...? Der kleine Junge ist Mischblut, aber ein fixes Kerlchen. Er hat schwarze Kohlenaugen und strohgelbes Haar — wer hat das hier schon beisammen gesehen? Ihr werdet etwas erleben, wenn der zur Schule kommt. Der neue Lehrer Bräuning, sehr vorurteilslos in jeder Beziehung, sagt, daß er sich auf ihn freue. Willi heißt der fremde Junge, Willi Pechtler. Nicht Josef gerade wie der Großvater. Gut evangelisch getauft.

Alimente hat die schwarze Hulda nie eingeklagt. Wozu erst ein Gemache um solcher Fall? Sie kriegt schon von allen Seiten, was sie braucht. Da stecken ihr die stolzesten Bauerfrauen das beste zu, nur, daß sie ihren Jungen in Ruhe läßt, nicht in ihre Geschichten verwickelt. Sie tut es auch nicht. Sie versteht ihre Sache. — Es ist dann noch von einem totgeborenen Kinde gemunkelt, auch einem Jungen, den hat die Hebamme eingebuddelt auf dem Feldstück hinter der Korbflechterkate. Und jetzt — jetzt geht sie wieder mit einem.

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 26. August.

1666: Der niederländische Maler Frans Hals in Haarlem gest. (geb. um 1580). — 1806: Der Buchhändler Johann Philipp Palm zu Braunau am Inn auf Befehl Napoleons I. erschossen (geb. 1768). — 1813: Sieg Blüchers über die Franzosen an der Katzbach. Theodor Körner fällt bei Gadebusch (geb. 1791). — 1915: Eroberung von Brest-Litowsk durch die Bugarmee. — 1915 (bis 1. September): Beginn der Schlacht bei Komarow. — 1921: Ludwig Thoma in Rottach gest. (geb. 1867).

Sonne: A.: 4.59, U.: 19.04; Mond: A.: 6.22, U.: 18.58.

Farbenpracht im Blumengarten

Die Dahlie, die als Königin der Herbstblumen die Gärten ziert, ist in Deutschland noch gar nicht so lange heimisch, wie man vielleicht vermeint. Die Farbenpracht ihrer vielgestaltigen Blüten läßt heute noch die Glut der Sonne in ihrer fernen Heimat Mexiko ahnen. Im Herbst 1790 erblühte sie zum ersten Male in Madrid. Hier erhielt sie auch ihren Namen „Dahlie" nach dem finnischen Botaniker Andreas Dahl, einem Schüler Linnés.

Ihren Weg nach Deutschland fand die Dahlie aber nicht über Spanien. Alexander von Humboldt sandte 1803 und 1804 ihren Samen von Mexiko aus an den Botanischen Garten in Berlin, wo die Pflanze mit großem Erfolge in Kultur genommen wurde. Zwar soll bereits einige Jahre zuvor in Dresden eine Dahlie unbekannter Herkunft in Kultur gewesen sein, doch von Berlin aus gelangte die Dahlie nach vielen deutschen Orten.

1836 — also vor etwa 100 Jahren — veranstaltete der Köstritzer Gärtner Christian Deegen anläßlich einer Tagung der Naturforscher und Aerzte in Jena die erste Dahlienschau, bei der diese Blume in etwa 200 Formen gezeigt wurde. Alexander von Humboldt, der auch anwesend war, fand hier unter den Dahlien auch eine mit blutroter Blüte, die seinen Namen trug. Die Kunst der Gärtner hat immer wieder neue Formen dieser dankbaren Pflanze gezüchtet, so daß bis heute mindestens 10 000 Sorten bekannt sind.

Gemilderte Ruhensvorschriften für Pensionäre und Witwen. Bei der Anwendung der Ruhensvorschriften des Deutschen Beamtengesetzes und den entsprechenden Vorschriften anderer Gesetze haben sich Härten ergeben, die demnächst im Zusammenhang mit weiteren Aenderungen und Ergänzungen der Durchführungsvorschriften des Beamtengesetzes durch eine Verordnung nach Möglichkeit beseitigt werden sollen. Da sich diese Härten besonders bei minderbemittelten Volksgenossen und namentlich Witwen empfindlich ausgewirkt haben, hat sich der Reichsfinanzminister einverstanden erklärt, daß bei der Anwendung der Ruhensvorschriften schon jetzt nach neuen Grundsätzen verfahren wird. Der Erlaß des Reichsfinanzministers, der im einzelnen die Anrechnung von Einkommen aus dem öffentlichen Dienst für Warte- und Ruhestandsbeamte, Witwen und Waisen regelt, ist im Reichsbesoldungsblatt veröffentlicht.

Leistungslohn für Waldarbeiter. Nach einer Anordnung des Reichsforstmeisters sind alle Waldarbeiten, die sich als Akkordarbeit eignen, künftig im Leistungslohn auszuführen. Vom Leistungslohn soll in erhöhtem Umfange Gebrauch gemacht werden, um die soziale Lage der Gefolgschaft zu heben und den Mangel an Arbeitskräften gleichzeitig zu mildern. Hierbei dürfen angemessene Akkordsätze, die bei Steigerung der Leistung zu erhöhten Verdiensten führen, auch künftig nicht herabgesetzt werden. Die Ausbildung der Beamten und Waldarbeiter in den Ausbildungslagern diene nicht nur der Schaffung einer wirklichen Betriebs- und Leistungsgemeinschaft, dem Aufbau eines Waldarbeiterschaftstandes, sondern sie ermögliche auch durch verbesserte Arbeitsorganisation und bessere Geräte bei gleicher oder sogar geringerer Anstrengung erhöhte Leistung und erhöhten Verdienst.

NSKK. übernimmt Prüfung der Fahrer landwirtschaftlicher Schlepper. Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Von einer Prüfung ausreichender Kenntnisse der Verkehrsvorschriften für den Erwerb des Führerscheins, Klasse 4, ist dann abzusehen, wenn der Antragsteller einen landwirtschaftlichen Schlepper führen soll und durch eine Bescheinigung der für ihn zuständigen NSKK.-Motorstandarte nachweist, daß er sich einer Prüfung in den Verkehrsvorschriften mit Erfolg unterzogen hat.

Görlitz. 70 Jahre alt. Hier feierte Frau Auguste Gabel in geistiger Frische ihren 90. Geburtstag.

Bolkenhain. Tot aufgefunden. Ein Arbeiter aus Polsnitz wurde seit Freitag voriger Woche vermißt. Der Mann hatte sich von seiner Baustelle, auf der er beschäftigt war, entfernt, war aber bei seiner Familie nicht eingetroffen. Da er seit längerer Zeit schwermütig war, mutmaßte man, daß er sich ein Leid angetan habe. Die Gegend um die Baustelle wurde in weitem Umkreis abgesucht, und schließlich fand man den Vermißten im Walde des Hopfenbergs tot auf.

Groß-Strehlitz. 80 Nachkommen gratulieren. In der Ortschaft Ottmütz im Annabergkreise beging die Witwe Rosalie Landa ihren 80. Geburtstag. Neben den noch lebenden acht Kindern aus zwei Ehen gratulierten der hochbetagten Jubilarin 42 Enkel und 30 Urenkel zu ihrem Wiegenfeste.

Aus Breslau

Neue Wildtauben im Zoo

Durch Tausch ist es dem Breslauer Zoo gelungen, sechs Felsentauben zu erwerben. Es handelt sich dabei um eine Wildtaubenart, die in den Mittelmeerländern, Mittelasien und Nordafrika brütet und die Stammform unserer Haustaubenrassen ist. Für Vogelkenner dürfte daher diese Neuerwerbung besonders interessant sein. Von der Vogelwarte Helgoland wurde dem Zoo eine Kurzschnabelgans geschenkt, eine seltene Wildgansart, die auf Spitzbergen und Franz-Josef-Land brütet und im Winter gelegentlich bis an die deutsche Meeresküste kommt. Das Tier ist zur Zeit neben den Schwarzstörchen untergebracht. Ferner wurden zur Blutauffrischung zwei junge Nachtreiher und eine Zwergohreule erworben. Ebenso gelangte ein Paar ostafrikanischer Streifenhörnchen in den Zoo, reizende, sehr behende Tiere von der Größe einer halbwüchsigen Ratte und mit langem, buschigem Schwanz. — Nun ist auch das Freigehege für den prächtigen Elefantenbullen „Jumbo" so weit fertiggestellt, daß er ins Freie gelassen werden kann.

Weiter scharfer Kampf gegen Verkehrsunfälle

Trotz der mit großem Einsatz durchgeführten Verkehrsunfallverhütungswoche ist noch immer eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Verkehrsunfällen zu verzeichnen. So wurden im Monat Juli allein im Stadtgebiet Breslau 485 Verkehrsunfälle zur Anzeige gebracht, von denen drei Fälle tödlich ausgingen. Verletzt wurden 288 Personen, davon 79 so schwer, daß ihre Ueberführung in ein Krankenhaus oder in die Wohung veranlaßt werden mußte. In 38 Fällen mußten Fahrzeuge sichergestellt werden, und in 37 Fällen waren von Verkehrsteilnehmern Blutproben zur Untersuchung auf Alkoholgehalt zu entnehmen. Diese Zahlen lassen erkennen, wie notwendig es ist, in dem Kampf gegen die Verkehrsunfälle nicht nachzulassen und die Verkehrsteilnehmer immer wieder auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Sonderkonzert in Bad Warmbrunn

Der Städt. Liegnitzer Frauenchor singt.

Es vergeht keine Woche, in dem immer noch gut besuchten Bade, in dem die an und für sich schon vielseitig und abwechslungsreiche Konzertfolge der Kurkapelle unter Leitung ihres rührigen Dirigenten, Musikdirektor Heinrich Weidinger nicht Sonderkonzerte bringt. Am Sonntag wirkte bei dem Mittagskonzert der Städt. Frauen-Chor aus Liegnitz mit, dessen künstlerischer Leiter auch Heinrich Weidinger ist. Es war das erste Mal, daß dieser über 100 Sängerinnen umfassende Chor seit seinem erst einjährigen Bestehen mit einem Gesangskonzert öffentlich auftrat. Man war deshalb auf seine Leistungen besonders gespannt und das in Bad Warmbrunn auf musikalischem Gebiete schon recht verwöhnte Publikum bewies es durch seinen starken Beifall, daß der Chor eine hoffentlich recht erfolgreiche Laufbahn betreten hat. Die nun zum Vortrag gebrachten Lieder erfreuten sowohl durch ihre saubere Wiedergabe als auch durch die Klangschönheit und der in allem recht diszipliniert wirkende Chor wird seinen Weg machen. Bei dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen begrüßte Kurdir. Nave die Sängerinnen aus Liegnitz, der Stadt, mit der sich Bad Warmbrunn durch das Orchester und nun auch durch den Frauen-Chor auf kulturellem Gebiete ganz besonders verbunden fühlt. Bei den am Nachmittag erfolgten Besichtigungen der Bäder und der Graf Schaffgotsch'schen Sammlungen waren die Gäste von den vielseitigen Schätzen in den ehemaligen Klostergebäuden besonders erstaunt, man merkte wieder einmal, wie wenig selbst in Niederschlesien die wertvollen Sammlungen von Bad Warmbrunn bekannt sind.

Mit Omnibussen fuhr dann der Chor unter heimischer Führung hinauf nach Brückenberg, wo in der Teichmannbaude gemeinsam Kaffee getrunken wurde. Der leider recht stark einsetzende Regen machte zwar die Verwirklichung des vorgesehenen Programms unmöglich, konnte aber die Stimmung der 100 Frauen und 10 Männer — ein nettes Verhältnis — nicht beeinträchtigen. Auf der Heimfahrt wurde dann noch einmal in der „Brauerei" in Stonsdorf eingekehrt, wo sich die Gäste bald heimisch fühlten. Hier zeigten die Frauen und Mädchen, daß sie nicht nur singen, sondern auch spielen und tanzen können. Im Wettstreit mit Warmbrunner Kräften wurde es ein wirklich heiterer Abend und es wurde wahr, was man sonst nur leise zu behaupten wagt: „Liegnitz—Warmbrunn eng verbunden, bereiten viele frohe Stunden."

Aus aller Welt

Bremen baut modernste Dämpfanlage. Der Staat Bremen läßt eine Dämpfanlage errichten, wie sie in der Welt einzig dasteht. Die Anlage steht im Dienst der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Lebensmittel, die bisher verrotteten, werden hier zur Schweinemast verarbeitet. Bei der Richtfeier wurde darauf hingewiesen, daß das Ernährungshilfswerk, das in Bremen beispielgebend für das ganze Reich sei, bisher 3000 Schweine dem Schlachthof zugeführt hat.

Alt-Heidelberg grüßt Neu-Heidelberg. Der Heidelberger Oberbürgermeister hat kürzlich eine Rundfunkansprache an die Heidelberger in Australien gehalten, denn auch dort gibt es ein Heidelberg. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Heidelbergen zeitigten jetzt den Besuch eines Ratsherrn des australischen Heidelbergs, Mr. Hawker und seiner Gattin, am Neckar. Der Oberbürgermeister hieß ihn herzlich in Heidelberg willkommen und schenkte ihm zwei große Heidelberger Gemälde für die Namensschwester in Australien bzw. deren neues Rathaus. Mr. Hawker übergab ein Landschaftsbild aus der Umgebung seines Heidelberg.

Beispielhafte Heldenehrung der Jugend. Auf Anregung des Ortsgruppenleiters der NSDAP. erweisen die Jungen der Volksschule in der niederrheinischen Gemeinde Hau seit einiger Zeit den im Weltkriege gefallenen Söhnen der Gemeinde eine besonders sinnvolle Ehrung. Am Jahrestage des Heldentodes jedes einzelnen Gefallenen besuchen die Schüler in der Pause mit dem Lehrer das Ehrenmal der Weltkriegsgefallenen, um, während einer der Schüler frische Blumen niederlegt, den Gefallenen in schweigendem Gedenken mit dem Deutschen Gruß zu ehren.

Neuschnee im Allgäu. Ein empfindlicher Temperatursturz ließ das Thermometer im Allgäu in der Nacht im Tal bis auf 5 Grad über Null sinken. Die Berge sind bis auf 1000 Meter herab mit einer Neuschneedecke überzogen.

Der 1000. Aufstieg. Auf dem Brünnstein bei Oberaudorf in Oberbayern wurde ein seltenes Bergsteigerjubiläum begangen. Die Rosenheimer Brünnsteingeher Michael Kämpfel und Peter Bauer feierten den 1000. Aufstieg. Kämpfel hat zum 750. Male, Bauer zum 250. Male den Brünnstein besucht.

36 Stück Rindvieh Opfer des Blitzes. Die schweren Gewitter in der ersten Augusthälfte haben in einer einzigen rheinischen Gemeinde, in Fröndenberg, zur Folge gehabt, daß 36 Stück Rindvieh innerhalb von 14 Tagen vom Blitz erschlagen wurden. Man nimmt an, daß ungenügend geerdete Weidedrähte zu dieser Schädigung des Viehbestandes beigetragen haben.

Dunkelkammern in schwedischen Zügen. In den Zügen einiger schwedischer Eisenbahnlinien sind Dunkelkammern eingerichtet worden, in denen die Reisenden ihre Aufnahmen, die sie auf Ausflügen gemacht haben, entwickeln können.

Ein alter Hut wurde wieder modern. In einem Londoner Vorort setzte eine Engländerin zu ihrer Silberhochzeit einen Straußenfederhut auf, den sie schon an ihrem ersten Hochzeitstag getragen hat. Und siehe da, kein Mensch auf der Straße wunderte sich über den altmodischen Hut, weil Straußenfedern am Hut wieder modern geworden sind.

Auch so etwas kommt vor. Ein 81jähriger Straßenarbeiter in Washington hatte im vorigen Jahr ein 21jähriges Mädchen geheiratet. Er ist jetzt Vater geworden, nachdem er von seinen früheren Frauen bereits 25 Kinder hatte.

Wünschelrutengänger findet alten Münzenschatz. Ein Wünschelrutengänger sollte in Bosnien bei der Erschließung neuer Naphthalager mitwirken. Er fand eine alte Kiste, die goldene und silberne Münzen aus altrömischer Zeit enthielt.

Schweres U-Bahn-Unglück in New York. In New York fuhr ein U-Bahn-Zug in einen anderen, durch Notbremse zum Halten gebrachten Zug hinein. Zwei Personen wurden bei dem Zusammenstoß getötet und 50 verletzt.

Petroleumdampfer rammt altes französisches Kriegsschiff. Im Hafen von Cherbourg stieß der schwedische 7000-Tonnen-Petroleumdampfer „Albadan" mit dem seit fast 50 Jahren im Hafen vor Anker liegenden ehemaligen französischen Kriegsschiff „Imprenable" zusammen. Die „Imprenable", die inzwischen als schwimmende Werkstatt für die Prüfung und genaue Einstellung von Torpedos umgebaut wurde, ist dabei gesunken.

Film, Kunst und Theater

Die Preußenhof-Lichtspiele zeigen in ihrem neuen Programm den Tobis-Spitzenfilm „Warschauer Zitadelle", ein hohes Lied auf die Liebe und Treue zum Vaterland, die trotz Bedrohung, Not und Tod lebendig bleibt. Durch die Amnestie des Zaren wird aus der Warschauer Zitadelle ein junger polnischer Student, der wegen politischer Umtriebe gefangen gesetzt war, in Freiheit gesetzt. Er findet seine alten Kameraden und Mitverschworenen wieder, die von ihren Befreiungsplänen für Polen nicht ablassen. Er selbst will nicht mehr mittun, zumal Mutter und Schwester in Not geraten sind, als der Ernährer fehlte. Durch die Unbesonnenheit eines Mitverschwörers gerät er wiederum in Verdacht und muß aus Warschau fliehen. Mutter und Schwester bürgen für ihn, und er darf wiederkommen. Diesmal ist es ihm Ernst damit, sich von allen Umtrieben fern zu halten, als aber das Vaterland und die Kameraden in höchster Gefahr sind, greift er doch ein. Mutter und Schwester billigen nun sein Tun und opfern sich für die Idee. Dieser Film ist —

Was machen die Leute mit ihrem Geld?

(Eine Million im Fußboden gefunden. — Mehr Sparbücher als Eidgenossen. — Für 60 Pfennig — 350 000 Mark. — Mit dem Schicksal wetten?)

Vor kurzem konnte man es in den Zeitungen lesen, daß beim Umbau eines Hauses in Paris ein Zimmermann mit seiner Axt einen gewaltigen Schlag tat und beim Aufschlagen des Fußbodens ein Paket fand, in dem ein früherer Bewohner eine Million gespart und versteckt hatte. Und auch aus Frankreich wurde die Geschichte eines großen Staatsmannes erzählt, der erst in der letzten Zeit seines Lebens ein Konto bei einer Bank eröffnete. Bislang hat er sein Geld in der Schreibtischschublade aufgehoben. Diese Geschichte vom Sparen in den Strumpf wurde von einem, der es wissen muß, von einem Bankbeamten erzählt. Sie ist ebenso wie die Geschichte von der im Fußboden versteckten Million typisch für den französischen Sparer. Etwa vier Fünftel der Ersparnisse des Durchschnittsfranzosen bestehen in Land, Gold und Auslandswerten. Er stellt seine Mittel nur ungern den Sparinstituten oder den Versicherungen zur Verfügung, damit diese sie in der Wirtschaft oder zur Unterstützung anderer durch die Versicherung nützlich verwenden können.

So ist das mit den Franzosen. Viel von ihrem Spargeld wird in der benachbarten Schweiz gehortet. Die Schweizer selbst sind ein äußerst sparsames Volk. Bei ihnen gibt es mehr Sparbücher als Eidgenossen. Das ist eine merkwürdige und erstaunliche Tatsache.

Andere Länder — andere Sitten! Für das holländische Volk, das seit langem den Ruf hat, sein Geld gut anlegen zu können, ist der Satz des großen holländischen Oelmagnaten Sir Henry Deterting kennzeichnend. In der Schatulle jeder holländischen Witwe liegt zumindest eine Aktie einer großen holländischen Gesellschaft. Auch das mag nicht ganz stimmen, charakterisiert aber sehr das Interesse des Holländers, sein Geld in Wertpapieren anzulegen.

Wenn man über den Kanal nach England schaut, wird man etwas Erstaunliches bemerken können. Meist glaubt man ja, die Engländer seien ein nüchtern überlegendes und geschäftstüchtiges Volk, abhold jeder Phantasie und Spekulation, sobald es sich um Geld und Geschäfte handelt. Aber die Engländer haben ein Gewerbe groß gemacht, das auf der Spekulationslust aufgebaut ist. Es sind die Buchmacher. In England gibt es 10,5 Millionen Haushaltungen. Im verflossenen Winter nun sind wöchentlich 9 Millionen Formulare für Fußballwetten ausgeschrieben worden. Man schätzt, daß in demselben Winter für 40 Millionen Pfund Fußballwetten abgeschlossen wurden. Einer hat besonders Glück gehabt — und das sprach sich bei den Spekulanten sehr schnell herum — er hat für 60 Pfennig 350 000 Mark gewonnen.

Aus der Geschichte eines großen Wirtschaftszweiges, der Versicherung, die in vielen Ländern, vor allem bei uns, für die Geldanlage und das Sparen wie ein guter Magnet wirkt, weiß man, daß er ohne die Wettsucht der Engländer in seinen Anfängen jedenfalls nicht so schnell entwickelt worden wäre. Noch heute haben in den angelsächsischen Ländern Versicherungen oft den Charakter der Wette an sich. Wenn zum Beispiel mit Riesensummen die schönsten Beine, die schönste Stimme oder die schönste Nase versichert werden, so ist das eher eine Wette als eine Versicherung, wenigstens für unser Empfinden. Denn wir verbinden mit der Versicherung einen ethischen Gedanken. Sie ist uns eine Gefahren- und Schicksalsgemeinschaft, die von der Idee: Einer für alle und alle für einen getragen wird. Das setzt eine gewisse Gleichheit des Versicherungsziels und eine gesicherte Spardisziplin aller voraus, damit eine gerechte und gesicherte Deckung aller Schadensfälle gewährleistet wird.

So haben sich in der Anwendung dieses ethischen Gedankens in unserem Land die Versicherungen zu einem Wirtschaftszweig entwickelt, der neben den Banken die größte Geldsammelstelle ist. Wenn man zum Beispiel eine Lebensversicherung abschließt, so hat man keine Spekulation im Sinne. Man wettet nicht mit dem Schicksal. Es würde ja auch nichts helfen. Man spart regelmäßig und man spart so, daß das Sparziel auch im Falle des Todes gesichert ist, damit der Sparzweck, die Versorgung der Familie, erfüllt werde. Und wenn einer gern noch zu seinen Lebzeiten in den Genuß der Versicherungssumme gelangen will, so ist auch dies möglich. Jeder dritte Deutsche macht von dieser Geldanlage Gebrauch, die eine sehr glückliche ist, weil sie zur Vorsorge zwingt und weil die regelmäßige, freiwillig übernommene Prämienzahlung eine stille Mahnung enthält, für die Gemeinschaft der Familie und seinen eigenen gesicherten Lebensfeierabend sein Geld anzulegen.

Man sieht — auch aus der Art, wie die Leute ihr Geld ausgeben, kann man Rückschlüsse auf die Seelenverfassung der Völker ziehen und lernen, was man tun sollte, um sich von Sorgen zu entlasten und heiter zu leben.

auch wenn das Motiv um Jahrzehnte zurückliegt — etwas Heutzeitiges, und es nimmt daher nicht Wunder, wenn er als staatspolitisch wertvoll und künstlerisch anerkannt ist. Hier geht es um die Idee Volk und Vaterland, hier wird gezeigt, wie Menschen eines Blutes zusammenstehen, wie auch die Frauen zum letzten Opfer bereit sind. Das ist die Größe des Filmwerkes, und wie er gestaltet wird, das ist ein Erlebnis. Lucie Höflich, Werner Hinz, Viktoria von Balasko; Paul Hartmann und andere Künstler hauchen ihm blutvolles Leben ein. Im Vorprogramm läuft die Ufa-Woche wie stets, und ein prachtvoller Kulturfilm von Island.

L. Schmitz-Fleischer.

Kurtheater.

Zum letzten Male ging Puccinis Oper „Bohème" in Szene und sah wiederum ein volles Haus. Man sah manchen Theaterbesucher, der sich bereits die Erstaufführung anhörte, und darf dies nicht zuletzt auf den neu verpflichteten Gast zurückführen, den die Intendanz uns angekündigt hatte. Fritz Blankenhorn vom Großen Schauspielhaus Berlin sang die Partie des Rudolf und zeigte dabei sein stattliches und sicheres Können. Sein gepflegter, kultivierter Tenor, sein Vortrag und sein mimisches Können, sicherten ihm einen großen Erfolg. Man freute sich aber auch wieder an der entzückenden Mimi Irmgard Macholdt's, deren Sopran von einer bezaubernden Süße ist.

L. Schmitz-Fleischer.

Ein heldischer Sänger

Vor 125 Jahren am 26. August fiel Karl Theodor Körner.

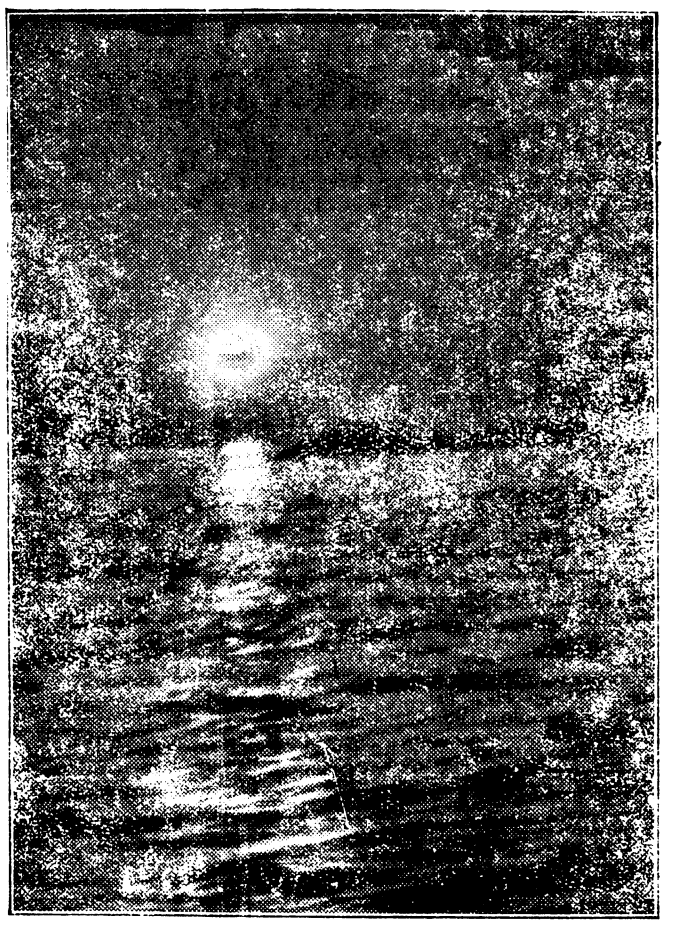
Als Deutschland unter der Herrschaft Napoleons seinen großen Leidensweg gehen mußte, stiegen aus der Mitte des Volkes heldische Rächer und Befreier. Einer von ihnen war Karl Theodor Körner. Die Fanfarenklänge, die dieser junge Dichter erklingen ließ, als er seinen Gesang „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!" in die Welt jubelte, sie haben gewiß ein gut Teil mitgewirkt an der großen, wahrhaft echten Begeisterung, als das Volk aufstand, um die Sklavenkette zu zerreißen, als eine gewaltige nationale Welle das deutsche Volk einte und nach Leipzig führte.

Theodor Körner als Lützowscher Jäger.
Foto: Max Löhrich (M).

Mit weichem Herzen und festem Willen, durchglüht von einer leicht erregbaren Phantasie, wuchs Karl Theodor Körner (geboren am 23. September 1791) als Sohn des preußischen Staatsrates und Juristen Christian Gottlieb Körner in Dresden auf. Schiller und Goethe, nahe Freunde seines Vaters, hatten mit ihren Dichtungen einen fruchtbaren Einfluß auf seine künstlerische Begabung. Mit 17 Jahren ging Körner auf die Bergakademie in Freiberg, studierte Mineralogie und Chemie, wurde 1810 Student in Leipzig, mußte jedoch 1811 wegen eines Duells fliehen und wandte sich, mit Empfehlungen des Vaters an Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schlegel versehen, nach Wien. Hier studierte er Naturwissenschaften und Geschichte, aber noch stärker zog es ihn zur Dichtkunst. „Ich überzeuge mich alle Tage mehr, daß eigentlich Poesie das sei, wozu mich Gott auf die Welt geworfen. Mein ganzes Geschichtsstudium habe ich nur wegen der Poesie gewählt", schreibt er Weihnachten 1811 an den Vater. In rascher Folge entstanden verschiedene Dramen und Lustspiele, die zum Teil mit großem Erfolg in Wien aufgeführt wurden. Im Sommer 1812 verlobte sich Körner mit der Schauspielerin Antonie Adamberger, am 9. Januar 1813 erhielt er die Anstellung eines Hoftheaterdichters am Wiener Burgtheater.

Als geborener Sachse und österreichischer Hofbeamter war er nicht gezwungen, dem Ruf unter die preußische Fahne zu folgen; er tat es dennoch und setzte sein reiches Leben freudig aufs Spiel, als es galt, für Deutschland die Freiheit zu erringen. Bevor er sich der Armee zur Verfügung stellte, schrieb er an seinen Vater die Worte, die das schönste Dokument seiner Gesinnung sind:

„Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen. Nenn's nicht Uebermut, Leichtsinn, Wildheit! Vor zwei Jahren hätte ich's so nennen lassen; jetzt, da alle Sterne meines Glückes in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es, bei Gott, ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. Vielleicht sagt Dein bestochenes väterliches Herz: Theodor ist zu größeren Zwecken da, er hätte auf einem anderen Felde Wichtigeres und Bedeutendes leisten können, er ist der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen schuldig. Aber, Vater, meine Meinung ist die: Zum Opfertode für die Freiheit und die Ehre der Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu!"



Aufn. J. Sandmeier-Ufa (102 M)

Mitternachtssonne am Rande der Welt

Eine Aufnahme der Mitternachtssonne im nördlichsten Teil der Lofoten, also in der Arktis. Ein Bild aus dem neuen von der Ufa in Verbindung mit der Nordischen Gesellschaft geschaffenen Groß-Kulturfilm über die Landschaft Norwegens, bei dem der Hamsunübersetzer J. Sandmeier die Regie führte und auch selbst an der Kamera stand.

Körner fiel am 26. August 1813 unweit Gadebusch in Mecklenburg als Angehöriger der Lützowschen Freischar im Kampf für Freiheit und Vaterland. Unter einer Eiche bei dem Dorfe Wöbbelin (Mecklenburg) liegt er begraben. Nach seinem Tode wurden seine gesammelten Kriegslieder von seinem Vater unter dem treffenden Titel „Leyer und Schwert" herausgegeben. Keine schönere Bezeichnung hätte man für dies lyrische Vermächtnis des Freiheitshelden finden können! Aus dem unmittelbaren Erlebnis geboren, von soldatischer Kühnheit durchweht, sind diese Lieder zu einem bedeutenden nationalen Schatz geworden, der vor allem unsere Jugend immer wieder in seinen Bann zieht. Jeder kennt das „Schwertlied" („Du Schwert an meiner Linken"), das Körner wenige Stunden vor seinem Tode schrieb, das „Gebet während der Schlacht" („Vater, ich rufe dich!"), wohl das schönste und erhabenste der ganzen Sammlung, und das oft gesungene, dahinbrausende Lied „Lützows wilde Jagd".

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 347397
2 Gewinne zu 10000 RM. 84104
6 Gewinne zu 5000 RM. 60769 127039 256078
18 Gewinne zu 3000 RM. 41918 197698 274907 278025 319023 339344 344626 361925 386468
34 Gewinne zu 2000 RM. 44541 84947 93555 95170 139511 143567 154440 206414 266542 282431 309196 332457 338293 361889 383345 391169 392928
48 Gewinne zu 1000 RM. 3158 33237 34993 50082 56445 97494 98947 124151 145720 164782 165534 194160 196753 278176 295793 297444 298606 307870 320732 327860 334269 363928 365374 368743
104 Gewinne zu 500 RM. 7027 10185 33891 41898 55874 79576 89291 91920 98333 113831 118863 119050 137619 142496 148055 154931 157498 163265 175013 193386 196629 233590 234547 238526 239151 245430 254201 260157 265658 268045 273603 280584 293826 296271 309017 310543 318551 323037 338301 339726 341759 343889 355483 356467 362371 363020 363118 365076 371902 373636 394723 399523

196 Gewinne zu 300 RM. 6648 6976 7679 9348 11703 13750 17212 25283 25287 26239 28629 30730 33444 43271 43898 46805 58284 60829 66362 67978 67989 80066 80499 80624 95143 100433 101738 104283 112589 129221 129392 138849 144113 144960 146001 146630 147442 154606 157440 160610 160664 161799 165533 168860 170934 177618 179538 180876 182832 198521 200718 200752 201853 209876 213155 219350 240171 244591 245654 257901 258996 261449 265305 271710 273205 277078 277851 285691 285713 287737 288916 301766 304903 308226 310938 315953 318120 322129 324982 325430 325472 343013 344799 345370 345823 348353 350229 354463 355521 356015 369415 370850 384884 385954 389331 394957 396471 397517

Außerdem wurden 4590 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 315069
2 Gewinne zu 5000 RM. 238161
8 Gewinne zu 3000 RM. 110396 114590 332145 374677
12 Gewinne zu 2000 RM. 14182 29341 89985 147425 185262 259068
44 Gewinne zu 1000 RM. 3234 34894 38224 46128 54544 56489 62677 71395 75126 103440 147663 155862 194197 219865 220564 253767 262059 266106 313341 364924 378941 394420
98 Gewinne zu 500 RM. 5186 11185 13835 23564 24931 26064 34030 38918 39431 43622 50633 53727 55491 60765 71649 83264 89506 100214 104850 105163 125529 126635 129795 130276 135855 194895 199921 221829 240891 243577 251215 259017 263490 268080 272697 291866 308155 320739 322513 331597 332052 332192 345442 345580 353213 368353 370986 394258 397120

182 Gewinne zu 300 RM. 259 9121 19945 22433 34541 35989 36067 39657 42196 43685 47297 47520 47549 48351 58053 58787 59487 70553 73348 73710 77193 81705 83938 85970 86509 90310 95800 99647 106286 106633 107971 115335 117581 118014 119957 121952 135560 139428 139750 139895 145397 158447 173625 177624 178779 180999 183445 184072 217194 218388 225420 227742 230650 244309 244783 247062 247653 248748 249155 269344 274880 277392 280158 280773 280933 290780 292138 296320 299061 302290 303589 304579 305370 305505 310575 321001 321770 325085 330536 334744 345597 349493 353281 363385 367394 368930 370739 373293 384093 387557 390393

Außerdem wurden 4652 Gewinne zu 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 8 zu je 30000, 14 zu je 20000, 54 zu je 10000, 102 zu je 5000, 212 zu je 3000, 500 zu je 2000, 1642 zu je 1000, 2584 zu je 500, 5084 zu je 300, 122796 zu je 150 RM.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin), (auf Urlaub).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski (auf Urlaub. J. V. Lucie Schmitz-Fleischer. — Anzeigenleitung: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste: Nr. 4. — D. A. 7. 38.: 461.

DIE WARSCHAUER ZITADELLE
Ein ABC-Film der Tobis mit:
Lucie Hötlich
Werner Hinz
Viktoria v. Balasko
Paul Hartmann
Der Film wurde staatspolitisch wertvoll und künstlerisch anerkannt
Heute bis Donnerstag!
Preußenhof-Lichtspiele
Bad Warmbrunn

Kurtheater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
Donnerstag, den 25. August, 20.15 Uhr
Die große Operettenpremiere
Der Graf von Luxemburg
Preise von 0,50 RM. bis 2,00 RM.
Der Vorverkauf hat begonnen.

Jeder einmal in Hirschberg und zweimal in
Ullrichs Künstlerspielen!
Das genügt!

Verlangen Sie den guten Scholtz-Kaffee

† Totentafel †
Clara Dehmel, geb. Arlt, Hirschberg.
Ida Seidel, Telegrsekr.-Wittwe, Hirschberg.
Ernst Opitz, fr. Stellenbes. 69 J.; Ludwigsdorf.

Ein erfrischendes Bad
ist an einem heißen Sommertag ein Labsal, wenn Sie
OLBAS
Fichtennadel-Bademilch
dem Badewasser zusetzen.

D.A.F. N.S.G.
Kraft durch Freude
Freitag, d. 26. August, 20 Uhr Sondervorstellung
Der Graf von Luxemburg Operette von Franz Lehar
Eintrittspreise von 0,25 bis 0,95 Mk. Eintrittskarten sind bei den KdF.-Warten und an der Abendkasse zu haben.

2 große
sonnige Zimmer
Balkon, Küche, mit Speisekammer, Korridor, Keller, Klosett, auf halber Treppe, Ofenheizung, alles neu gemacht im Oberstock ein. Villa in Bad Warmbrunn, zum Preise von RM. 55.— monatlich zu vermieten.
Anfrag. u S. S. an d. Zeitung.

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer

Reformhaus Kaliss
Am Quellenhof

Fenster
verschiedener Größe, gebraucht aber gut erhalten, billig zu verkaufen
Bad Warmbrunn, Hermann-Stehrstraße 12.